

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

83 (10.4.1913)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalzerate billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 10 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

## Dom belgischen Generalstreik.

Vorbereitungen und Maßnahmen.

In Brüssel sind bis jetzt 18 Suppenküchen für die Auspeisung der Streikenden in Vorbereitung. Die Föderation der sozialistischen Gemeinderäte hat beschlossen, daß die sozialistischen Gemeinderäte in den Gemeindevertretungen folgende Anträge und Wünsche vorbringen: es sind Plakate anzuschlagen, mit welchen die Bevölkerung aufgefordert wird, sich während des Generalstreiks ruhig zu verhalten; es ist dahin zu wirken, daß die Besitzer der Wirtschaften u. während der Streikperiode keinen Alkohol ausgeben und ihre Lokale mit einwirkender Nacht schließen. Die Schulverwaltungen mögen Vorkehrungen treffen, daß die Kinder der Streikenden in den Orten, nach denen sie gebracht werden, Schulunterricht erhalten.

Eine unter dem Vorsitz Anseles abgehaltene Generalversammlung der Generalkomitees ergab ein überaus günstiges Bild der Streikausichten. Besonders günstig steht es um die Arbeiter der Metallindustrie, auch in der Textilbranche zeigt sich ein guter Geist, desgleichen bei den Bau- und Holzarbeitern, Schiffverladern u. Die Hafenarbeiter schließen sich gleichfalls der Bewegung an. Der Fachverein der Flachsarbeiter zählt auf 7000 bis 8000 Streikende. Die Unternehmer dieser Branche wie auch etliche Metallindustrielle zeigten sich entgegenkommend und manche erklärten, daß sie nach dem Streik keine Maßnahmen vornehmen werden. In drei Fabriken schlossen sich bei der Ueberreichung der Kündigung die christlichen Arbeiter den übrigen an. Auch die Frauen zeigen viel Kampfesgeist.

Die städtischen Arbeiter haben beschlossen, zu arbeiten, aber einen Teil ihres Lohnes den Kämpfenden zu widmen. — Am Vortag des Generalstreiks, am 12. April, veranstalteten die Gewerkschaften Genfs Generalversammlungen, denen eine Manifestation folgte. Am Streiktag selbst findet eine große Demonstration der Streikenden mit Umzug durch die Stadt statt.

Der „Booruit“ hat verfügt, daß während des Streiks keine sämtlichen Lokalitäten von 7 Uhr abends ab geschlossen bleiben. Die Leitung des Streiks ist einem Komitee von hundert Genossen anvertraut.

In Borinage wird an die diversen Gemeindevertretungen das Erjuden gestellt werden, die Schließung der Cafés u. von 10 Uhr abends an zu verfügen. Ueber das Gelingen des Streiks in Antwerpen äußerte sich der dortige sozialistische Deputierte Terwagne in optimistischer Weise, sowohl was die Metallarbeiter als auch was die Dockarbeiter anlangt. Auch Antwerpen wird wie Brüssel und andere Orte seine eigene Ordnungspolizei für die Streikzeit haben. In den nächsten Tagen werden die Delegierten dieses Komitees beim Bürgermeister vorprechen.

Die sozialistischen Volkshäuser und die genossenschaftlichen Lokale in Lüttich werden tagsüber geöffnet sein. Es werden dort keine alkoholischen Getränke verabfolgt werden. Für die Verlorung der Kinder der Streikenden wird auch in Lüttich tüchtig vorgeorgt. Die Kohle im Lütticher Gebiet ist bereits rar, die „Stöck“ so gut wie aufgebraucht. Besonders nach Hauskohle ist starke Nachfrage.

Auch sonst macht sich in Lüttich und wie überall der bevorstehende Generalstreik in Handel und Industrie gründlich fühlbar. Die Handelsreisenden machen keine Geschäfte mehr, der kleine Handel liegt. Seit Wochen wird in der Arbeiterschaft gepart, gepart. Die sozialistischen Genossenschaften approvisionieren sich. Wo man hinsieht, hinhorcht — alles ist mit dem Generalstreik beschäftigt, jeder hat seine Hoffnungen, Sorgen, trifft seine Vorbereitungen.

Sogar der König ist jetzt zurückgekommen. Nur Herr v. Broqueville, der Ministerpräsident, sitzt in Lou am Genfer See und träumt. Ob er sich in die Poesie der französischen Schweiz vertieft, wenn er an Byrons elegischen Schloße am Genfer Meer vorüberwandelt oder mit anderen irdischen und prosaischen Dingen beschäftigt ist — niemand weiß es. Nicht einmal ein Interview verrät den Belgiern seine Stimmung. Und wie er sich auch all die andern Minister auf Urlaub, am Meer oder sonstwo. Hoffentlich lesen die Herrschaften, die Belgien regieren, im jetzigen Fieber des Landes wenigstens Zeitungen.

### Die sozialistische Ordnungspolizei.

Die Parteioorganisationen treffen überall die ernstesten Vorbereitungen für einen ruhigen, friedlichen Abwicklung des Generalstreiks und eigens dazu bestellte Komitees mit Hunderten von Ordnern werden für die Durchführung der von der Partei getroffenen Verfügungen wie auch behördlichen Maßnahmen Sorge tragen. Ihre Hauptaufgabe wird vor allem darin bestehen, gewisse Elemente, Lumpenproletariat oder den an-

angezogenen gedungenen Böbel oder direkte Provokateure vom Streik fernzuhalten oder ihn von all diesen Elementen zu säubern, wo sie sich einschleichen. Das Antwerpener Komitee wird drei- bis vierhundert solcher Ordnern umfassen. Unter Führung des sozialistischen Deputierten für Antwerpen, Dr. Terwagne, hat gestern eine Abordnung des Streikkomitees beim Bürgermeister der Stadt vorgesprochen, um diesem Zweck und Maßnahmen des Ordnungskomitees, das aus Streikenden gebildet sein wird, auseinanderzusetzen. Der Bürgermeister dankte den Sozialisten für ihre Bemühungen selbst für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sorgen zu wollen. Er werde glücklich sein, sagte er, wenn die Behörden keinen Anlaß zum Einschreiten haben werden. Die Delegierten erklärten auch, daß sie dafür sorgen würden, daß die behördlichen Anordnungen befolgt werden.

Vom Tage des Streikbeginns an werden keine Manifestationen in Antwerpen stattfinden, nur Feste, Konzerte und was sonst dem Vergnügen oder der Erholung der Streikenden zu dienen hat.

### Die Streikenden werden lesen und lernen!

Die von den Bildungsorganisationen Brüssels unternommene Aktion ist in vollem Gange. Vierzig Künstler haben bis jetzt zugesagt, in Konzerten u. für Streikende mitzuwirken. Täglich dürften drei bis vier Vorträge abgehalten werden. Fünf große „Plaines“, Wiesenspielfläche, sind vorläufig für die Sport- und gymnastischen Übungen in Aussicht genommen. Die Vorträge finden vormittags um 11 Uhr statt. Auch gemeinsame Spaziergänge der Streikenden unter Führung werden veranstaltet werden. Daß die Partei den Streik auch für eine zehnjährige Zweck ausnützen will, zeigt die Einrichtung der eigens für die Streikzeit geschaffenen Vortragsbibliothek. Sie werden durch freiwillige Spenden zusammengeestellt. Ein Spender spendete fünfhundert Bände.

### Die Bürgermeister drohen!

Unter dem Vorsitz des Brüsseler Bürgermeisters May hat eine Konferenz der Bürgermeister sämtlicher Brüsseler Vororte über Maßnahmen für die Streikzeit beraten. Die Resolution der städtischen Oberhäupter klingt sehr schneidig. Es heißt darin, daß die Bürgermeister, „ohne die friedlichen Absichten der Organisationen des Streiks in Zweifel zu ziehen“, „doch“ alle Vorbereitungen treffen müssen, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu halten und über die berühmte „Freiheit der Arbeit“, die in Belgien bekanntlich durch einen berüchtigten Paragraphen sehr angelegentlich geschützt wird, zu wachen. Ferner hat sich die Konferenz einmütig dafür ausgesprochen, daß alle in städtischer Regie beschäftigten Arbeiter, die sich am Streik beteiligen oder Widergesetzlichkeit im Dienst zeigen, ihre Entlassung zu gewärtigen haben. — Da schließlich alle Unternehmer, städtisch oder nicht, bei Streiks diesen Ton lieben, wird er im allgemeinen auch in diesem besonderen Falle — einem Generalstreik für politische Zwecke — keine allzu abschreckende Wirkung üben. Der soll die Regierung, von der man sonst allerdings nichts sieht und hört, in der ersten Zeit wenigstens das eine getan haben, die Herren Bürgermeister scharf gemacht zu haben?

Man sieht, in wie grandioser, bewundernswürdiger, vom tiefsten Verantwortungsgefühl zeugender Weise die belgische Arbeiterpartei diesen Streik inszeniert, vorbereitet, organisiert. Ein Streik von solchem Umfang läßt sich gewiß in allen Phasen, ja in seinem Ende nicht absehen. Aber das eine steht fest, wird anerkannt werden müssen von jedem Menschen, der nicht gerade bösen Willens ist, von jenen insbesondere, die eine Ahnung von dem Riesensystem der Vorarbeit, der Vorbereitung, dem Ernst, mit dem Hunderte und Tausende von Parteigenossen der Organisation des Streiks obliegen, haben, das Eine: daß alles unternommen wurde, dem Streik eine würdige, friedliche Bahn anzuweisen, ihm einen Charakter von zwingendster sittlicher Gewalt zu geben. Alle „Maßnahmen“, Drohungen, Vöstelligkeiten einzelner werden an dieser Tatsache nichts ändern. Die breite Öffentlichkeit aber sieht diese und würdigt sie schon heute. Der Verlauf des Streiks wird ihr weitere und endgültige Anerkennung abgewinnen.

### Worte und Taten.

Es darf wohl gesagt werden, daß niemandem die Wehrvorlage unheimlicher und widerwärtiger ist als den Freisinnigen. Sie würden ohne Zweifel bereit sein, einen namhaften Betrag an die Armentasse abzuführen, wenn sie die Geschichte damit aus der Welt schaffen könnten. Abgesehen von ein paar mehr als militärfremden Mitgliedern hält die fortschrittliche Reichstagsfraktion die Forderungen der Regierung zum mindesten für ungeheuer übertrieben; die Begründung erscheint ihr mangelhaft, und gegen die Art, wie die Kosten aufgebracht werden sollen, hält sie nicht zuletzt mit Rücksicht auf die hinter ihr stehenden Bevölkerungsschichten für sehr bedenklich. Auf der

andern Seite aber vermag sie sich zu einem „Nein“ nicht aufzuraffen, obwohl es nicht an Stimmen gefehlt hat, die sie zu einem solchen Entschluß drängen wollten. Sie hat sich festgerannt. Sie hat seit den Gottenottenwahlen des Jahres 1907 ihre Bereitwilligkeit zu „positiver“ Mitarbeit in den sogen. nationalen Fragen zu lebhaft betont, als daß sie noch zurück könnte, und sie hat sich zu sehr mit den Nationalliberalen angefreundet, als daß sie es wagen möchte, in einer Zeit, wo mit Hilfe von Jahrhundertenerinnerungen und dergleichen der patriotische Enthusiasmus wieder einmal künstlich entfacht ist, wider den Strom zu schwimmen. Außerdem liegt auf vielen von den Freisinnshelden das Stichwahlabkommen von 1912 noch immer wie ein Ab. Durch das Zusammengehen mit den Sozialdemokraten sind sie bei den Gutgesinnten in den Auf unnationaler Gesinnung gekommen und diesen Flecken auf der Ehre wollen sie durch eine um so größere Bereitwilligkeit bei Militärforderungen abwischen.

Eine verteuerte Situation! Ja, wenn es sich nur um ein paar lumpige Duzend Millionen handelte. Aber nun wird die Opferwilligkeit gleich auf eine gar so harte Probe gestellt. Was tun? Man wird ja schließlich ja sagen. Aber zunächst schlägt man auf den Tisch, kündigt die genauesten Nachprüfungen an und sucht vor allen Dingen durch eine scharfe Kritik an den Zuständen im Heer und durch energische Reformforderungen bei den Wählern einen guten Eindruck zu machen. Dieser Aufgabe hat sich am Dienstag Herr Müller-Meinigen außerordentlich geschickt und außerordentlich wirksam entledigt. Er schlug Töne an, die man aus dem freisinnigen Lager lange nicht mehr vernommen hat und die den Kriegsminister veranlaßten, entrüstet von „Uebertreibungen“ zu sprechen. Wir könnten dem fortschrittlichen Redner wegen mancher seiner Wendungen unsern lebhaftesten Beifall zollen, wenn wir uns nicht sagen müßten, daß es Worte, nichts als Worte sind. Am Ende werden Herr Müller und seine Freunde ja doch bewilligen, auch wenn ihren Reformwünschen in feiner Weise Rechnung getragen wird.

So sinkt die Bedeutung der Rede zu der eines Feuerwerks hinab, das die Zuschauer blenden und über die Front der freisinnigen Armee täuschen soll, und der antikerische Müller-Meinigen wird es sich schon gefallen lassen müssen, daß man ihn mit seinem liberalen Landsmann Schädler selbigen Angedenkens vergleicht. Zu den Zeiten, als das Zentrum seine Militärkommission und „nationale“ Gesinnung noch ein wenig zu cachieren für gut hielt, pflegte es in den ersten Lesungen den Bamberger Domkapitular vorzuschicken. Der nahm dann mit Schärfe gegen die Regierung Stellung und markierte Opposition. Nach Müller las mans dann anders und Schädlers Ausführungen wurden vergessen. Heute hält das Zentrum die Komodie für überflüssig und nun hat die Fortschrittspartei sie auf ihr Repertoire genommen.

### Das Zentrum für den Hurrahblock.

Wenn der Abg. Müller-Meinigen am Dienstag im Reichstag behauptete, daß von Hurrafstimmung gegenüber der Militärvorlage bei keinem Redner aus dem Hause etwas zu merken gewesen sei mit Ausnahme des Abg. Spahn, so war das vielleicht insofern etwas übertrieben als beispielsweise auch der Abg. v. Riebert die patriotische Begeisterung sehr stark in den Vordergrund rückte. Aber von den Vertretern der großen Fraktionen hat in der Tat keiner auf die Geltendmachung kritischer Bedenken so sehr verzichtet, wie der Führer des Zentrums. Noch unbekümmert als Herr Spahn geht sein Freund Erzberger an die Sache heran. Er appelliert im „Tag“ an die bürgerlichen Parteien, sie möchten sich schleunigst zur schnellen Erledigung der Wehr- und Deckungsfragen einigen.

Der Reichstag wird sich seiner Aufgabe dann am besten gewachsen zeigen, wenn er die Vorlagen mit der denkbar größten Mehrheit annimmt. . . . Petrefalte kann es an der aktiven Politik nicht geben, nur in der Opposition. Darum sollten alle bürgerlichen Parteien gemeinsam das lösen, was heute noch als schwere Aufgabe betrachtet. Bei gutem Willen ist dieses Ziel zu erreichen. Keine Partei braucht oder muß durch ein laubdunkles Joch gehen. Das Zentrum jedenfalls ist fest entschlossen, an einer solchen gemeinsamen Lösung mitzuwirken. . . . Schon 1912 konnte bei einer geringeren Vorlage und in weniger ernster Situation die bürgerliche Verständigung erzielt werden. Soll sich 1913 nun nicht ein Block aller bürgerlichen Parteien bilden lassen, der dem Reiche und dem Volke gibt, worauf beide Anspruch haben? Deutsche Lafrakt hat in Industrie und Landwirtschaft, Technik und Verkehr staunenswertes geleistet; sollte sie sich nun auch in der parlamentarischen Arbeit ebenso betätigen können? Wer es gut meint mit dem Vaterlande, der muß an der besten Lösung — alle bürgerlichen Parteien verständigen sich über Militärvorlage und Deckungsfrage — mit allen Kräften mitarbeiten.

Der „Bayerische Kurier“, der Führer der bayerischen Zentrumsbauern Dr. Heim, die liberalen „Historisch-politischen Blätter“ jammern ob der Schäden des Militarismus und mahnen zur Kriegervereinigung und während es noch vor ein paar Monaten so hot als

den 10. und 11. April  
Sensation:  
Liebe Leben  
in 2 Akten.  
bietet mit pikanten Inzidenzen  
welcher Reihe hochkonfliktreichem gehaltenem Drama  
ist. 254  
ienstrasse.  
mm  
ge  
rtel  
en!  
billiger  
tündiges  
sche ist  
S  
gebleicht.  
Paketen.  
RF.  
oda  
arlsruhe.  
Lang von Hoch  
von Leonbrann.  
Elisabeth Langt  
Bureauassistent  
Neß von hier  
Emil Oug von  
Nieder-Strait.  
er, mit Emma  
Schaufen. Kellner  
mon Lieben von  
n. D., von hier.  
Zina Haller  
Fabrikarbeiter  
Moritz U von  
l von Densbach  
nise Strodel von  
Heinrich Ludwig  
a Bahl, Kunst  
öhner.  
Emma, alt 4 J.  
Frau des Stadtr  
raum, ohne Ger  
des Gutmachers  
de des Hofmeis  
Bat. Johann  
s Bahnarbeiters  
en.

werde es bei der Militärvorlage für die Nichtzulassung der Jesuiten Sache nehmen, fordern heute einer seiner Hauptführer die Zustimmung zu der Rüstungsvermehrung möglichst ohne jede Debatte. Das ließe sich natürlich nur durchführen, wenn die bürgerlichen Parteien nicht nur selbst von einer Kritik und von Verbesserungsvorschlägen absehen, sondern auch die Kritik der Sozialdemokratie unterbinden. Aber auch dazu würde Herr Erzberger gern die Hand bieten. Derselbe Erzberger, der sich zur Zeit des Wilton-Blods nicht genug darüber entrüsten konnte, daß man das Zentrum „ausfalten“ wolle

### Der Weltbürger Schiller.

Zu keiner Zeit ist Friedrich Schiller so populär gewesen wie jetzt. In diesen Jubiläumstagen hält kein von patriotischen Blähungen heimgeführter Oberlehrer, kein streberischer Gymnasialdirektor, kein Kriegervereinsvorsitzender eine Gedenkrede, ohne das Wort aus „Wilhelm Tell“ zu zitieren: „Ans Vaterland, ans teure schließ dich an!“

Angesichts dieses widerlichen Treibens von Individuen, die mit der Leiche eines großen Toten treiben gehen, um persönliche Vorteile zu ergattern, dürfte es angebracht sein, einen Brief aus Tageslicht zu ziehen, in dem Schiller seiner Stellung zum landläufigen Patriotismus deutlichen Ausdruck gibt.

Dieses interessante Dokument ist enthalten in der von Fritz Jonas herausgegebenen siebenbändigen Sammlung der Briefe Schillers. Er ist vom 13. Oktober 1789 datiert, stammt mithin aus des Dichters 30. Lebensjahr und ist an seinen Freund Gottfried Körner, den Vater des Dichters und Freiheitskämpfers Theodor Körner, gerichtet. Es heißt darin:

„... Wir Neuren haben ein Interesse in unserer Gewalt, das kein Grieche und kein Römer gekannt hat und dem das vaterländische Interesse bei weitem nicht beikommt. Das letztere ist überhaupt nur für unreife Nationen wichtig, für die Jugend der Welt. Ein ganz anderes Interesse ist es, jede merkwürdige Begebenheit, die mit Menschen vorgeht, dem Menschen wichtig darzustellen. Es ist ein armseliges, kleinliches Ideal, für eine Nation zu schreiben; einem philosophischen Geiste ist diese Grenze durchaus unerträglich. Dieser kann bei einer so wandelbaren, zufälligen und willkürlichen Form der Menschheit, bei einem Fragmente (und was ist die wichtigste Nation anders?) nicht stillstehen. Er kann sich nicht weiter dafür erwärmen, als soweit ihm diese Nation oder Nationalbegebenheit als Bedingung für den Fortschritt der Gattung wichtig ist. Ist eine Geschichte (von welcher Nation und Zeit sie auch sei) dieser Anwendung fähig, so hat sie alle Requisite, unter der Hand des Philosophen interessant zu werden, und dieses Interesse kann jeder Vereinerzucht entbehren.“

Aus diesem ehrlichen Bekenntnis geht ungewisselhaft hervor, daß der Dichter fern jedem engherzigen Standpunkt oder gar jedem Chauvinismus war. Nicht die Nation, ihr Wohl und Wehe ist ihm das wichtigste, sondern der Fortschritt der Gattung, d. h. der Menschheit. Dieser Fortschritt schwebt ihm als höheres Ideal vor gegenüber dem „armseligen, kleinlichen“, der bloßen Vaterlandsbegeisterung. Daß er trotzdem, wie es die Stelle aus dem „Tell“ zeigt, zum Vaterlande zu halten gewillt sein konnte, weil hier der ihm zunächst und unmittelbar verbundene Teil der Menschheit lebt, schloß keineswegs aus, daß er darüber hinaus als höher stehende Persönlichkeit sich zum umfassenden Menschenfreunde entwickelte. Den Standpunkt, den Schiller damals vertrat, nehmen heute alle vorgeschrittenen Geister ein.

### Deutsche Politik.

**Erhöhung der Veteranenbeihilfen.** Um die Kritik an der schändlichen Behandlung der hungernden Veteranen abzuschwächen, gibt jetzt eine jedenfalls offiziell inspirierte Korrespondenz bekannt, daß ein Gesetzentwurf zur Erhöhung der Veteranenbeihilfen von 120 auf 150 M. jährlich im Reichstagesrat in den Hauptgängen fertiggestellt ist und demnächst an den Bundesrat gelangen soll.

Weiter heißt es in der Notiz: „Es besteht die Absicht, die Vorlage bald an den Reichstag zu bringen, damit sie gemeinsam mit den Wehrvorlagen verabschiedet werden kann. Nach dem

Stand vom 1. März 1913 beziehen gegenwärtig 245 000 Kriegsteilnehmer Beihilfen; eine Erhöhung der Beihilfe um 30 M. bedeutet ein jährliches Mehrerfordernis von 7 1/4 Millionen Mark. Das Mehrerfordernis muß aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden, da das Reichslosgesetz, aus dessen Erträgen die Mittel genommen werden sollten, nach den bisherigen Beschlüssen die notwendigen Ueberschüsse nicht ergeben wird.“

Die Regierung scheint den neuesten Fischzug auf die Taschen des Volkes doch nicht beginnen zu wollen, ohne den hungernden Veteranen einen Brocken hinzuworfen. Sie wird dadurch aber die Militärvorlagen nicht schmählicher machen.

**Außerordentliche Landtagsession in Westenburg.** Das Regierungsblatt in Schwertin gibt bekannt, daß der Großherzog auf den 6. Mai einen außerordentlichen Landtag nach Schwertin einberufen wird. Als einziger Gegenstand der Verhandlungen gelangt die Aenderung der bestehenden Landesverfassung zur Besprechung. — Hoffnungen wird wohl auf diesen Landtag kein weiter denkender Mensch setzen.

### Ausland.

#### Österreich.

**Vertrauen von Parlamentariern.** In dem Prozeß gegen die Epärgordneten, die gegen den Ministerpräsidenten und den Vizepräsidenten Tintenfässer und anderen schwebten, wurden Zaccaria zu 30 Tagen Gefängnis und 500 Kronen Geldstrafe, Hoffmann und Beck zu 15 Tagen Gefängnis und 300 Kronen Geldstrafe verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Der Verteidiger und der Staatsanwalt haben Berufung eingelegt.

#### Holland.

**Parteiag der Separatisten.** Die sozialdemokratische Partei, d. h. die Partei, welche im Jahre 1909 aus der großen Partei auswich und aus einem Teil des linken Flügels der Sozialdemokratie besteht, hielt Samstag und Sonntag in Amsterdam ihren Parteitag ab. Aus dem Jahresbericht ergab sich, daß die Partei, die im Jahre 1909 ungefähr mit 500 Mitgliedern gegründet wurde, im vergangenen Jahre ihre Mitgliederzahl von 511 auf 533 steigerte. Der Parteitag beschloß die Gründung einer eigenen Druckerei. Von den beiden Organen der Partei, dem Wochenblatt „De Tribune“ und dem Monatsblatt „Het Socialisme“, wird letzteres sein Erscheinen einstellen, da es nicht genügend Leser findet. Der Parteitag wird bei den Parlamentswahlen in 19 von den 100 Wahlkreisen eigene Mandatanten aufstellen, und in den weiteren Kreisen, wo die Partei keine Organisation hat, die Mandatanten der alten Partei unterstützen. In bezug auf die Stadtstaaten beschloß man, keinen Kandidaten der beiden großen bürgerlichen Parteien, der freisinnigen und der liberalen, zu unterstützen, also praktisch bei den Städtewahlen Stimmhaltung zu üben.

#### Spanien.

**Die Frage des Religionsunterrichts in den Volksschulen.** Der Rat für das öffentliche Unterrichtswesen behandelte die Frage des Religionsunterrichts an den Volksschulen und nahm dem Kommissionsbericht mit 21 gegen 20 Stimmen an. In dem Bericht heißt es in Artikel 1: Der Religionsunterricht wird in den Volksschulen in der gleichen Weise erteilt wie bisher. Artikel 2: Ausgenommen von der Teilnahme an dem Religionsunterricht sind die Kinder, deren Väter einer anderen Religion als der katholischen angehören, und Kinder, deren Väter obwohl Katholiken, den Wunsch nach Befreiung von dem Religionsunterricht ausdrücken und sich verpflichten, ihren Kindern diesen Unterricht zu Hause zu erteilen.

#### England.

**Wahlrechtsreform.** Die Regierung brachte im Unterhause die Bill zur Beseitigung des Pluralstimmrechts ein. Die Vorlage ist viel weniger umfassend als das im vorigen Jahr eingebrachte und wegen der Differenzen über das Frauenstimmrecht zurückgezogene Wahlgesetz. Sie bestimmt bloß, daß Personen, die kraft der jetzt noch bestehenden Bestimmungen in mehreren Wahlkreisen auf der Wahlliste stehen, nur in einem die Stimme abzugeben berechtigt sind. Auf Ueberschneidung steht Geldbuße von höchstens 200 Pfund oder bis zu zwei Jahren Gefängnis. Die Bill wurde in erster Lesung mit 126 Stimmen Mehrheit angenommen.

#### Amerika.

**Verfassungsreform.** Der Verfassungszusatz, demzufolge die Bundesstaaten durch direkte Volkswahl erwählt werden sollen, wurde von 36 Staaten angenommen und tritt mithin in Kraft. — Das Volk von Michigan lehnte den Verfassungszusatz ab. Die Gewählung des Frauenstimmrechts mit 20 000 Stimmen Mehrheit a b.

### Badische Politik.

#### Der „Bad. Landesbote“

hat sich mit seinem „vollen Verständnis“ für die neue Wehrvorlage und mit seinem „politischen Blick in einem höheren Sinne des Wortes“ nicht nur in einen auffallenden Gegensatz zu der Haltung der „Frankf. Zig.“ gesetzt, er weicht auch sehr stark ab von der Auffassung, welche der fortschrittliche Abg. Müller-Meinungen vorgestern im Reichstag vertreten hat. Mit Recht hat der fortschrittliche Fraktionsredner erklärt, daß das, was der Reichsfanzler zur Begründung der Wehrvorlage ausgeführt hat, in keiner Weise eine solche Preisenausgabe für die Armee rechtfertigt und ebenso zutreffend für die Bemerkung, daß das, was der Kriegsminister ausführte, das stärkste Stück war, das bisher einem Parlamente geboten wurde. Herr Müller-Meinungen hat auch deutlich zu verstehen gegeben, daß die neue Wehrvorlage das Produkt der gewissenlosen Treibereien und Geheerlein der Militärtamarilla ist. Ueberhaupt war die ganze Rede Müller-Meinungens ein Blaudoper gegen die Wehrvorlage. Seine Gedankengänge bewegten sich weit ab von denjenigen, die der „Bad. Landesbote“ vertritt. Er hat den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er sagte, die neue Wehrvorlage sei nur die kondensierte schlechte Diplomatie der letzten 20 Jahre. Wenn dem so ist, dann kann es sich aber doch zunächst nur darum handeln, diese miserable Diplomatie von Grund aus zu reformieren, nicht aber darum, den Militarismus zu stärken, der die beste Stütze dieser miserablen Diplomatie ist. So lange diese Reform unserer Diplomatie nicht vorgenommen wird, bekommen wir keine besseren Zustände in der auswärtigen Politik, sondern immer nur neue Militär- und Flottenvorlagen. Herr Müller-Meinungen forderte die Beseitigung aller Staatsprivilegien und eine grundlegende demokratische Reform des ganzen Staatswesens. Schön, aber eine solche Reform kann man unmöglich dadurch erzielen, daß man das herrschende militäristische Regiment so stärkt, wie es mit der neuen Wehrvorlage beabsichtigt ist. Wer das Heer zu einem Volk in Waffen machen will, muß für die Forderungen der Sozialdemokratie, nicht aber für die der militaristischen Nebenregierung eintreten. Hier gibt es nur ein entweder — oder.

#### Berrück.

wirklich verrückt, scheint der „geschäzte Mitarbeiter“ der „Bad. Landeszeitung“ zu sein, der vor einigen Tagen den unsinnigen Vorschlag machte, Deutschland solle für jedes englische Schlachschiff ein Luftschiff bauen, um auf diese Weise die englische Flotte lahmzulegen. Offenbar von demselben „geschäzten Mitarbeiter“ brachte gestern die „Bad. Landeszeitung“ einen Artikel über „die Lehren von Lunenburg“. Wir lesen da u. a. folgende Sätze: „Und wir Deutsche, sollen wir uns über diesen „glücklichen“ Ausgang der ganzen Affäre freuen? Nein, und abermals nein! Sagen wir es offen heraus: Besser wäre es gewesen, der Sturm hätte das Luftschiff an den Westabhängen der Bogen zertrümmert. Gesehen wir es ohne Beschränkung: wir haben eine Schlacht verloren. Das Geheimnis unserer modernsten Kriegswaffe, vor welcher die Franzosen trotz aller hässlichen Spottes, mit dem sie die bisherigen Vorgeschichte unserer Luftschiffe verfolgten, doch einen gewissen Respekt befaßen. Dieses Geheimnis ist unserem Feinde verraten, preisgegeben bis auf die letzte Schraube.“

Als ob die Franzosen nicht für 50 M. Eintritt in die Luftschiffhalle zu Das das ganze „Geheimnis“ hätten haben können.

Man sieht an diesen Beispielen, daß der Chauvinismus die Menschen in der Tat verrückt macht.

#### Ueber einen neuen Modus der Vereinbarung

unter den Parteien des Großblocks hat die „Volksstimme“ vor einigen Tagen dunkle Andeutungen gemacht, die dann von der „Straßb. Post“ aufgegriffen wurden, freilich ohne daß irgendwelche positiven Vorschläge gemacht werden könnten. Wir sind der unmaßgeblichen Meinung, daß es nicht zweckmäßig ist, im gegenwärtigen Augenblick solch unnütze Diskussionen in der Presse zu

### Der Baldamus und seine Streiche

Von Oskar Wöhrl.

12 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Wir schleppten die geschundenen Kiden weiter und trafen noch einen Oesterreicher, einen äußerst gelungenen Kerl. Am rechten Arm hatte er fast keine Muskeln; es war ihm möglich, den Handteller seiner Hand hinten auf die Achsel zu legen. Jog er den Kopf darüber, so sah es aus, als ob er einarmig sei. Diesen Trick benutzte er beim Festen. Wir hatten in der Folgezeit sehr schöne Tage, er bettelte auch für uns zwei. Nur in Livorno, wo wir uns länger aufhielten, ging's schief. Hier suchte er den Konsul auf, der ihm seiner Einarmigkeit wegen eine größere Unterstützung auszahlte. Doch schon Tags nachher traf ihn dieser, wie er mit uns ganz gemüthlich beidearmig durch die Stadt marschierte. Sofort stellte er ihn zur Rede. Der Oesterreicher war led und frech und sagte einfach, er sei nicht der. Bis der Konsul einen Schuhmann herangeholt hatte, waren wir verschwunden. Wir schlugen uns Bifa zu. Unterwegs kamen wir durch große Lannenzäunen auf. Wir fragten einen Arbeiter, der Lannenzäunen auf, las, wie weit es nach der Stadt sei. Er sagte, wenn ihr gut geht, zwei Stunden. Wir gingen zwei Stunden, wir gingen drei Stunden, ja wir gingen sogar vier Stunden und sahen noch immer keine Häuser. Schließlich trafen wir einen Wegweiser und konnten lesen, daß wir noch zehn Meilen zu gehen hatten. Obwohl wir den schiefen Turm schon von weitem erblickten, wurde es doch Nacht, bis wir zu den ersten Häusern kamen. Wir kehrten in einer Wirtshaus ein, die beiden Oesterreicher als Kundenpeane bekannt war. Hier sah ich viel Neues. Der merkwürdigste Kunde, den ich hier traf, war der Zinkenreiz. Dieser hieß so, weil er den Kunden falsche Zeugnisse und Ausweispaapiere anfertigte. Dies tat er auf eigenartige Weise. Mit einer Nadel stach er die Stempel, die er brauchte, in Schieferplat-

ten ein. Er verstand das Geschäft. Seine Stempel konnte man von echten kaum unterscheiden. Manchmal machte er sich leichter und zog die echten Stempel mit einer Sichel ab und übertrug sie auf die Fieppe. Dabei verdiente er ein schönes Geld. Gar mancher, der schwarz fuhr, ließ sich bei ihm neue Finken machen. Er erzählte mir auch, wie er zu seinem Stelzbein gekommen sei. In Genua hatte er bei einem nächtlichen Streifzug ein Zusammenstoßen mit der Hafenpolizei. Als er trotz mehrfachem Anruf nicht stehen blieb, schoß ein Polizist und traf ihn. Die Wunde war so schlimm, daß ihm das Bein abgenommen werden mußte. Als er aus dem Spital entlassen wurde, kauften ihm die Ärzte ein Gummibein, das über dreihundert Lire kostete. Raum war er draußen, ging er zu einem Orthopäden und verpackte es um fünfundsiebzig Lire und ließ sich ein Holzbein dazu geben. Der Zinkenreiz war ein geriebener Kerl, konnte mehrere Sprachen und war früher in leitenden Stellungen gewesen. Nur der SUFF hatte ihn so weit heruntergebracht. Wie alle Kunden erzählte auch er sehr gern von seiner Vergangenheit. Dabei stellte er alles ins hellste Licht und rühmte, wie gut er es schon hätte haben können, wenn er nur gewollt hätte. Auch von seiner vornehmen Verwandtschaft gab er manches Stücklein zum besten. Wie mußten über seine Geschichten viel lachen, doch nahm sie niemand für wahr.

Der Weg nach Florenz führte über Empoli und Pontedera. In Empoli war Jahrmart, als wir hinkamen; ich benutzte die Gelegenheit und sprach in verschiedenen Kaufläden vor. Gegen Nacht kam ich auch in eine Tuchhandlung. Ein alter Jude sah hinterm Tisch und zählte einen Haufen Geld. In diese Arbeit war er so vertieft, daß er mich nicht kommen hörte. Erst als ich mehreremale laut hufete, sah er auf und erschraf. Ich brachte meinen Spruch vor, er gab mir aber keinen Centesimo, im Gegenteil, er schoß sein Geld so rasch als möglich in die Schublade, schloß sie ab und gab mir einen Tritt. Als ich den zurückgab, rief er nach der Polizei.

Mehr Glück hatte ich im sozialistischen Zirkel. Der ver-

wir noch zusammen, dort trennten wir uns. Tagsüber lief ich in der Stadt umher und beschaute die Denkmäler. Es gab hier viele, die Eindruck auf mich machten. Auch die Kirchen waren meist sehr prächtig ausgestattet. Eines Abends sah ich ein Begräbnis, an dem etwa zweihundert Priester teilnahmen. Die meisten trugen Fadeln in den Händen und hatten Kapuzen über den Köpfen, jedoch nur die Augen herausleuchteten sah. Das machte einen graufigen Eindruck, von weitem sah es aus wie eine Prozession von Totenschädeln.

Nach acht Tagen trat ich die Romreise an. Die erste Nacht verbrachte ich in Minghob'oro. Hier redete mich ein Arbeiter an, der früher in Zürich gehandelt hatte und froh war, wieder einmal deutsche Worte zu hören. Nach dem Nachessen führte er mich zu einem reichen Camer, in dessen Haus ich schlafen konnte. Als ich hinkam, war die ganze Familie im Stall, dem einzigen Gemach, das warm hielt. Die Nächte waren merklich kalt, ich hatte mich überhaupt gewundert, daß in solcher Höhe noch kein Schnee lag. Der Stall war praktisch eingerichtet. In der Mitte befand sich ein großer sauberer Platz. Hier kamen jeden Abend die Nachbarn zusammen und unterhielten sich. Die Frauen und Mädchen flochten Strohborten, die in die Florenzer Hutfabriken abgeliefert wurden. Ich mußte erzählen, wo ich herkam und was ich schon alles gesehen hätte. Da ich nur wenig Italienisch konnte, kam bei dieser Verständigung nicht viel heraus. Als ich fertig war, sangen die Mädchen mancherlei Lieder. Eines davon ist mir ins Gedächtnis geblieben, das von der glücklichen Marianna. Der Schluß hieß immer: Oh, oh, oh! und wurde vielfach wiederholt. Am Mitternacht ging alles auseinander. Der Bauer machte mir aus Heu und Stroh eine Lagerstatt zur recht und holte eine Pferdebede, in die ich mich einwickeln konnte.

Bevor ich einschlief, ging leise die Tür auf. Ein Mädchen kam herein und lauerte sich neben mich auf den Boden. Es sagte mich beim Kopf, küßte mich und sagte in einem fort: Oh, poverello, poverello! Erst als es draußen laut wurde und die Mutter einemal rief, ließ sie mich seitz-



Abg. Frant (Soz.):

Nach vor wenigen Monaten hat der Kriegsminister die ruhige, stetige Entwicklung als sein Ziel bezeichnet, und jetzt bekommen wir diese Vorlage, deren Grundzüge das Gegenteil beinhalten. Das ist etwas viel für den Deutschen Reichstag. Der Reichstanzler hat eine Rede gehalten, in der er seine Friedensliebe betont und sich nach allen Himmelsrichtungen vorbeugt hat, wie ein Türke beim Gebet. Aber der Reichstanzler soll heute ein Problem lösen, das unlösbar ist. Diese Vorlage, die nach Entstehung und Inhalt provokatorisch ist, kann man eben nicht so begründen, daß sie nicht provokierend wirkt. Wenn ein Bauerndürche am Tisch sein Messer schleift und nach dem Nachbarische ruft, er habe friedliche Absichten, so wird man auch dort zu schleifen anfangen. Erste Männer behaupten, wir hätten diese Vorlage nicht bekommen, wenn wir die Jubiläumssfeier nicht hätten. Wir denken nicht daran, den Reichstanzler mit dem Freiherrn v. Stein zu vergleichen, und Herr v. Goerlingen wird sich nicht mit Scharnhorst vergleichen wollen. Wenn wir vergleichen, kämen wir nur in Verlegenheit, wer jetzt der Papaleon sei; es könnte nur Peter von Serbien oder Kaiser Nikolaus sein! Wie stellen sich unsere österreichischen Verbündeten zu der Frage, ob sie stark genug sind, der südländischen Gefahr zu widerstehen? In der Danziger Militärgesellschaft wurde dort gesagt, die Kräfte Bulgariens seien durch Rumänien und Serbien, gegen Serbien und Montenegro würden aber zwei Armeekorps zur Verteidigung ausreichen. Die Österreichische Streitkraft sind aber zehn Armeekorps abzuziehen, die gegen den Osten festzuhalten sind. Neuerdings ist die chinesische Republik gegründet worden, und ich hoffe, daß Deutschland sie bald anerkennen wird. Hoffentlich wird sie sich so entwickeln, daß Rußland mehr, als ihm lieb ist, damit zu rechnen kann. Circa 300 000 russische Arbeiter werden im Frieden in Preußen beschäftigt. Glaubt man wirklich, die preussische Regierung — ich traue ihr sonst manche Dummheit zu — werde diese 300 000 Arbeiter im Ernst nach Hause lassen? Die Vernehmung des Heeres wird empfohlen, weil man dadurch die Entlohnung der Sozialdemokratie zu hemmen hofft. Es ist ein falscher Glaube. Eine Heberhebung war die soziale Bewegung, mit der das Zentrum für die Vorlage eintrat. Selbst, daß in allen Ländern

die Militärentscheidungen die Kriegstreiber

und die besten Schutzgruppen des Militarismus sind. (Lachen im Zentrum.) Herr Abg. Erzberger meint, bei einer Auflösung würden anseher 110 nicht wiederkehren. Wir haben aber bei früheren Auflösungen Niederlagen nicht erlitten, weil wir gegen die Militärvorlage waren, sondern, weil wir Seite an Seite mit dem Zentrum gingen. (Große Heiterkeit.) Jetzt spricht man von Entschädigungen für die neuen, schweren Lasten. Wenn wir aber den demokratischen Ausbau der Verfassung und des Gesetzes verlangen, so verlangen wir damit kein Geschenk, sondern den freiwilligen Ausbau als nötige Voraussetzung für alle kulturellen Fortschritte. Die Einheit der Armee ist nur möglich, wenn die Einheit des Volkes ist. Es gibt keinen besseren Schutz gegen Rußland, als eine Befriedigung der polnischen Grenzbevölkerung. Aber nur durch Kampf werden wir etwas erreichen. Herr Erzberger hat die Oppositionsstellung des Zentrums nur markiert durch Kritik im Kleinen. Wir werden versuchen, demokratische Forderungen durchzusetzen, und werden sehen, wie das Zentrum sich dazu stellt. Dazu gehört eine Bestimmung, daß jeder Offizier, der ein Duell eingeleitet, mit schuldigem Abschluß entlassen wird, daß die Mitglieder regierender Häuser wie jeder andere wehrpflichtig gemacht werden, daß nicht jeder Kommandeur die Macht haben soll, Gastworte zu ruiniieren, weil Sozialdemokraten bei ihm Versammlungen abhalten, daß die Bürgerrechte der Reserveoffiziere gesetzlich festgelegt werden. Gegen diese Punkte wird eine geradezu beschämende Schamlosigkeit über ihre privaten Verhältnisse getrieben. Vor kurzem ist sogar versucht worden, festzustellen, ob ein Reserveoffizier es gewagt habe, einem Sozialdemokraten Prostitution zu verkaufen. (Heiterkeit.)

Es wird nur wenige Abgeordnete geben, die diese Vorlage freudig begrüßen. Freudig begrüßen tut sie nur das Militärkapital. Das muß ein Grund für die Kommission sein, ernst zu prüfen, ob nicht die Zeit gekommen ist, die Waffenfabrikation in die Hände der Regierung zu übernehmen. Es wird behauptet, es sei über den Abgeordneten eine Stimmung der Hoffungslosigkeit angebrochen, der Stimmungen in Frankreich. Soll man alles wie ein unumkehrbares Schicksal hinstellen und nicht vielmehr den Versuch einer Verständigung machen? Mit welchem Lohn wurden diejenigen noch vor wenigen Jahren aufgenommen, die für eine Verständigung mit England eintraten. Heute ist das anders. Sollte nicht mit Frankreich möglich sein, was mit England möglich zu sein scheint? Wenn es möglich wäre, die einjährige Rüstungspause zwischen Deutschland und Frankreich einzuführen, so würden zwei Völker aufatmen. Darum wäre es zu wünschen, wenn der aus der Schweiz zu uns dringende Ruf eine friedliche Antwort fände. Wenn die Regierung die Initiative nicht ergreift, so muß es Sache der Volksvertreter sein, es zu tun. Wenn es gelänge, in der Schweiz zu einem Abkommen zu gelangen, so würde das einen gewaltigen moralischen Eindruck in Europa machen und der Anfang dieser Entwicklung sein, die doch einmal kommen muß. Die Bemerkung ist auf dem Marsch und wird sich zu einer europäischen Großmacht ausbilden, und niemand wird sich dieser Entwicklung entgegenstellen können. Wir hoffen, daß die bürgerlichen Friedensfreunde, die den Willen ihrer Wähler adven, mit uns arbeiten werden. Hinter uns steht der Wille zweier Nationen. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Häusler (Zentr.): Bei der gegenwärtigen politischen Lage und bei den geographischen Verhältnissen unseres Vaterlandes ist neben einer starken Flotte ein starkes Landheer für unsere nationale Existenz notwendig. Der einzige sich haltende Grund für die Vorlage ist der, die allgemeine Wehrpflicht auch durchzuführen. Um die Ungleichheiten zu beseitigen, gibt es nur einen gangbaren Weg: die weitere Verfüzung der Dienstzeit, die Abschaffung der dreijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und des Einjährigenprivilegs. In bezug auf die Wehrfähigkeit und des Einjährigenprivilegs, das ich vorseitige Heer überlegen. (Hört, hört!) In erster Linie muß sich die Ausbildung auf das Kriegsmäßige beschränken, dann findet sich Gelegenheit für die Verfüzung der Dienstzeit. Es würde der Welt imponieren, wenn wir die Wehereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich mit einer Herabsetzung unserer Dienstzeit beantworten würden. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Eine dreimonatige Ausbildung der Reserve ist dringend zu verlangen. Der Luxus im Offizierskorps und der Uniformluxus müssen beseitigt werden. Alles dies sind Soldatenprivilegien. Ohne eine Revision in dieser Hinsicht ist für mich eine neue Heeresreform und ist nutzlos. (Lebhafter Beifall.) Die Vorurteile müssen schwinden, und jene hinsichtlich der jüdischen Vorgeschichten. Der Reichstanzler betritt den Saal.) Ich bitte den Reichstanzler, uns zu sagen, ob ein Angehöriger des Offizierskorps, der einen Zweikampf annimmt, noch ferner zum Dienst in der Armee geeignet ist. (Wohol im Zentrum.) Die Veteranenfürsorge liegt bei uns sehr im argen. (Leb. Beifall bei den Soz. und links, bischen rechts.)

Kriegsminister v. Goerlingen: Es stünde um unser Heer schlecht, wenn diese Kritik zuträfe. (Leb. Sehr richtig!) Ich sehe durchaus auf einem andern Standpunkt. (Weiterkeit links.)

Es kommt lediglich auf die Schlagfertigkeit der Armee an. Die größeren Kosten unserer Armee gegenüber der französischen beruhen auf der besseren Ausrüstung und Unterbringung der Soldaten. Das Material unserer Artillerie genügt durchaus, gegen die Ausstellungen hieran muß ich Protest erheben. Die Disziplin ist die Hauptsache und die läßt sich nur in einer längeren Dienstzeit in der Truppe hineindringen. Die Franzosen wollen die dreijährige Dienstzeit für die Kavallerie, weil sie sehen, daß sonst diese Truppe bei ihnen ruiniert wird. Die Verlegung aller Paradenmäßigen ist in der deutschen Armee bereits in vollem Umfang durchgeführt.

Abg. Generalmajor v. Wenninger: Der Abg. Häusler hat seinerzeit zweifellos in seiner Waffe, der Artillerie, ein sachverständiges Urteil gehabt. Würde er damals auch schon 1—2 Stunden Dienstbesichtigung für ausreichend erachtet haben, so würde er es kaum zum Generalmajor gebracht haben. Der Abg. Häusler besaß also ein sachverständiges Urteil. (Zuruf: „Wah!“) ... nein, besaß! In bezug auf Infanterie und Kavallerie hat Herr General Häusler keine Gelegenheit gehabt, sich ein Urteil zu bilden. (Lachen bei den Soz.) Durch seine eigenen Darstellungen hat er das klar bewiesen.

Abg. Laug (Bayer. Bauernbund): Der Abg. Häusler hätte bedenken sollen, daß jedes Wort im Ausland gehet und anders ausgelegt wird, als es gemeint ist. (Sehr richtig!) Große allgemeine Unruhe.) Notwendiges werden wir beivilligen, Ueberflüssiges freizehen.

Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg: Zunächst will ich der Auslegung entgegenstellen, welche einige Redner meinen Ausführungen über die slavische germanische Gegenüberstellung gegeben haben. Ich habe von der panlawistischen Bewegung gesprochen und ich konnte an dieser Erklärung nicht vorbeigehen, weil sie in der gegenwärtigen Ballastreise eine markante Rolle spielt. Diese panlawistische Bewegung dürfte aber nicht verwechselt werden mit der Zugehörigkeit zur slavischen Rasse. Diese slavische Rasse ist ebenso wie die germanische auf verschiedene Länder verteilt. Das Schlagwort von der kommenden Auseinandersetzung zwischen dem Slaven und Germanentum ist unrichtig, weil es einen realen Interessengegensatz zwischen uns und Rußland nicht gibt. Der zweite Punkt betrifft die Entlohnung der Wehrvorlage. Weder der Wehrbereich noch die Wehrvorlage veranlaßt noch ist eine Kapitulation des Kriegsministeriums oder meiner Person vor dem Generalstab erfolgt. Aus außerpolitischen und militärischen Gründen habe ich mich im November vorigen Jahres von der Notwendigkeit überzeugt, neue Rüstungen für unsere Armee vorzunehmen. (Hört, hört!) Auf Grund dieser Überzeugung sind die Vorarbeiten in Angriff genommen worden. Daß wir seinerzeit nicht sofort an die Öffentlichkeit herantreten sind, dafür werden Sie Verständnis haben. Der Entschluß stand damals fest; er war hervorgegangen aus dem Verantwortungsbewußtsein für die Sicherheit unserer Zukunft.

Damit schließt die Debatte, da keine Wortmeldungen mehr vorliegen.

Es folgte eine persönliche Bemerkung des Abg. Häusler (Zentr.), die sich gegen den bayerischen Bundesratsbevollmächtigten v. Wenninger richtete. Da dieser das Wort ergreift, ist die Debatte wieder zu eröffnen.

Generalmajor v. Wenninger: Ich habe das Bedürfnis, im Namen der bayerischen Offiziere meine tiefste Bedauern auszudrücken, daß der Abg. Häusler hier Worte gesprochen hat, die ihren Beifall nicht bei der eigenen Partei finden, sondern auf der äußersten Linken. (Großer Lärm bei den Sozialdemokr.)

Abg. Lebehour (Soz.): Ich muß entschieden die Verwahrung einlegen gegen diese Behauptungen, die eine moralische Minderwertigkeit eines Abgeordneten darlegen sollen.

Generalmajor v. Wenninger: Nicht als Bundesratsbevollmächtigter, sondern als bayerischer Offizier habe ich meine Ausführungen gemacht. (Großer Lärm.)

Abg. Dr. Frant (Soz.): Die letzte Äußerung ist eine Illustration für die Annahme der militärischen Kreise. Diesen Versuch, in die Selbstbestimmung des Parlaments einzugreifen, weisen wir zurück. Ich appelliere an das Selbstbewußtsein des ganzen Hauses. (Lebhafter Bravo! und Lufe: „Das Zentrum schwächt!“)

Hierauf wird die Debatte abermals geschlossen und die Wehrvorlage der Budgetkommission überwiesen.

Das Haus tritt nunmehr in die Generaldiskussion über die Budgetvorlage.

Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg: Infolge der neuen Seeresverfassung steht die Finanzverwaltung einer außerordentlich schweren Aufgabe gegenüber. Von 1913—1916 sind fast 1300 Millionen aufzubringen, das ist eine Summe pro Jahr, die dem gesamten Jahresertrag der umfangreichen Steuererhebung von 1909 gleich kommt. Und ohne die patriotische Erinnerung an 1813 müßten wir zu der einmaligen Vermögensabgabe gelangen. Eine Anleihe aufzunehmen, war nicht möglich, um nicht in den Sumpf der Schuldenwirtschaft zurückzufallen zu werden. Lächer die einmalige Vermögensabgabe mag man verschieden denken. Wir haben geglaubt, den Wehrbeitrag zunächst einseitig und einfach zu gestalten. Die Einmaligkeit des Wehrbeitrags ist eines seiner wesentlichsten Merkmale. Das Jahr 1913 wird als ein Meilenstein in der Geschichte unseres Heer- und Finanzwesens dastehen. Planlosigkeit und Systemlosigkeit wohnen den Steuerorschlägen nicht inne. Eine Reihe Vermögenssteuer mußte ausbleiben, nicht nur für jetzt, sondern auch für später, weil wir diese Einnahmequelle den Einzelstaaten nicht entziehen dürfen. Eine Erbschaftsteuer empfiehlt sich ebenfalls nicht in der Form, wie sie uns vorschwebt. Die periodisch einkehrende Vermögenszuwachssteuer läßt alle diese Fragen in denkbar einfacher Weise. Die neue Steuervorlage will folgenden Rechtszustand schaffen: Die Wehrsteuer wird reichlich 80 Millionen Mark eindringen. Sie tritt am 1. April 1913, allerdings in denjenigen Bundesstaaten in Wirksamkeit, die nicht bis zu diesem Tage ein besonderes Gesetz in Kraft setzen, das allen Anforderungen entspricht. Von diesen Staaten ist ein fester Jahresbeitrag zu leisten. Damit haben wir der Ver Wassermaun-Erzberger entsprochen. Die Stempelabgabe für Aktiengesellschaften und Versicherungsvorteile, sowie das Gesetz über das Erbrecht des Staates. Der Entwurf will die mittlere Linie einhalten. Die Wehr- und die Zukersteuer muß in bisheriger Höhe noch einige Jahre aufrecht erhalten bleiben. Dies ist wichtiger als die Einführung neuer Steuern. Außerdem sollen für die größeren geblieben Anforderungen, die ein Krieg, besonders im Anfang, stellt, größere Mengen Silbermünzen für die kleineren Zahlungen beschafft werden. Man wird zugeben müssen, daß verlust worden ist, für eine der größten Aufgaben aller Zeiten Lösung zu schaffen, ohne das Fundament unseres Finanzwesens zu untergraben, ohne förderativen Charakter des Reichs anzufassen, und ohne Handel und Verkehr neu zu belasten. Ich glaube, daß damit die Basis geschaffen ist für das, was geschaffen werden muß, und wird für die Größe und Sicherheit unsers Vaterlandes! (Lebhafter Beifall.)

Darauf wird die Wehrberatung auf Donnerstag, Punkt 1 Uhr, vertagt. Schluß 5 Uhr 46 Minuten.

Gerichtszeitung.

Autoschmuggelprozeß. Die Konstanzer Staatsanwaltschaft verhandelte am 1. April über den frechen Autoschmuggel, der sich im Nacht vom 19. auf 20. Nov. d. J. ereignete und der so großes Aufsehen erregte. Auf der Anklagebank saßen der 26jährige verheiratete Mediziner und Chauffeur

Karl Böhrer von Basel, zuletzt in Zürich wohnhaft gewesen, der sich wegen Vergehens gegen das Süßstoffgesetz, gegen das Vereinszollgesetz, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Schmuggels eines Kraftwagens und wegen Hebertragung gegen das Reichsteuergesetz vom 15. Juli 1900 zu verantworten hat. Sein Genosse, der Chauffeur Milan Schwarz aus Zürich, konnte nicht zum strafrechtlichen Verantwortlichen gezogen werden, da er bekanntlich nach der Schweiz flüchten konnte. Seine Auslieferung erfolgte zwar wegen Verdachts des Loischlagsversuchs, aber er mußte mangelnden Beweises halber wieder in Freiheit gesetzt werden. Die Verhandlung, in der recht interessante Dinge über den Sachverhalt zum Ausdruck kommen, ergab folgenden Tatbestand: Böhrer war Chauffeur bei dem Autobesitzer Luter in Zürich. Am Abend des 19. Nov. vor. J. etwa um 7 Uhr wurde er von seinem Arbeitgeber beauftragt, daß er heute abend noch mit Schwarz zusammen eine größere Reise zu unternehmen habe. Als Belohnung wurden ihm 600 Franken bei seiner Rückkehr in Aussicht gestellt. Böhrer will zunächst nur bemutet haben, um was es sich handle; er habe es erst auf der Reise genau erfahren, um 11 Uhr nachts wurde in Zürich abgefahren. Inzwischen waren die Konstanzer Behörden telefonisch informiert. Unter dem Kommando eines Grenzpösten wurde mit Schutzeinheiten und Grenzschutzern die Rheinbrücke bewacht. Ein zweierdiger Handlaren wurde mit Weitem und Dielen beladen quer über die Rheinbrücke gestellt. Der Grenzpösten am Gottliebshaus war beauftragt, beim Passieren des Autos der Grenze zwei Alarmgeschüsse abzugeben. Eine um 1 Uhr erlöschten die Alarmgeschüsse und kurz darauf fuhr in ganz möglichem Tempo ein mit einer Segelfühler bedecktes Auto den Rheinsteig herauf. Auf der Rheinbrücke wurde aber ein geradezu rasendes Tempo eingenommen. Die Wächter des Gesetzes hatten höchste Zeit, auf die Seite zu springen, um nicht überfahren zu werden. Die Barrikade wurde wie ein Strohbündel auf die Seite geschleudert und die auf das Auto abgegebenen 9 scharfen Pistolenkugeln ebensoviele, wie die Gefahr der Schutts- und Zollmannschaft. Das Auto entkam und setzte seine Fahrt fort zunächst bis nach dem bei Biberach in Württemberg gelegenen Biberach Aepfingen, wo das Fahrzeug bei einem Bruder des Schwarz in die Scheuer gestellt wurde. Jetzt kamen dem Böhrer Genossen und er reiste wieder nach Zürich zurück. Inzwischen hatte die Staatsanwaltschaft Konstanzen die Behörden der böhmisches Grenze, insbesondere in Passau, von dem Vorfalle benachrichtigt. Als Böhrer bei seinem Dienstherrn Luter in Zürich eintraf, wurde er nicht gerade flehentlich empfangen. Es wurde ihm die sofortige Entlassung angedroht und als man ihm noch eine weitere Belohnung von 200 Franken in Aussicht stellte, ließ er sich erweichen und reiste nach Aepfingen, wo er am Freitag, den 22. November eintraf. Am folgenden Samstag wurde die Wehrereise über München-Landsbut-Passau angetreten. Es soll hier noch nachgetragen werden, daß Schwarz das Auto steuerte, während Böhrer lediglich als Begleiter mitfuhr, um nötigenfalls seine Hilfe als Wachmann im Falle einer „Panne“ zu leisten. Bei dem nahe bei Passau gelegenen Dorf Kornreut sollte das Auto einen ziemlich steilen Berg nehmen. Es war sehr viel Schnee gefallen und empfindlich kalt geworden. Das Auto blieb stehen und war trotz aller angewandten Mittel nicht weiter zu bringen. Eine kritische Situation! Das Auto wurde in eine Garage in Passau gestellt und Böhrer logierte sich unter folchem Namen in einem Hotel ein, während Schwarz nach Zürich reiste, angeblich am Sonntag reisen und Ketten zum Umschlingen der Räder zu holen. Der heute als Zeuge vernommene Kriminalwachmeister Zell, dessen kriminalistisches Scharfsmie es zu danken ist, daß die Sache vor Gericht kommen konnte, verarbeitete inzwischen den Böhrer und veranlaßte die Beschlagnahme des Autos. Der Wagen hat einen 40 H.P. Motor und ist von Sachverständigen auf 12 000 M. geschätzt. Er ist extra für den Schmuggel eingerichtet. Hinter den Sitzen, hinter dem Benzinpumpehalter und am Boden des Wagens sind geheime Behälter angebracht, in denen sich in 26 Kartonschachteln und 1442 kleinen Schachteln 1150 Kilo Sacharin befinden. Außerdem wurde ein Quantum spanischen Pfefferfing gefunden, der dazu bestimmt war, der neugierigen Kontrolle in die Augen geworfen zu werden. Auch eine scharf geladene Mauserpistole und ein Revolver wurden vorgefunden. Am 25. November, abends 6 Uhr, traf Schwarz mit seinen Kummitrungen auf der Station Feing, einem Vorort bei Passau, ein. Als der Schuhmann ihn festnehmen wollte, warf Schwarz diesen die Ringe vor die Füße, so daß der Schuhmann zu Fall kam und dem Schwarz dadurch die Flucht und seine ungehinderte Rückreise nach Zürich ermöglicht wurde. Da vermutet wurde, daß auch aus dem Auto auf der Rheinbrücke Sacharin geschossen wurde, war ein Verfahrnen wegen Loischlagsversuchs anhängig, das aber eingestellt werden mußte, weil nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden konnte, daß geschossen wurde. Auch heute betrachtet Böhrer, daß geschossen worden sei. Nun deponiert aber der Zeuge Zell, daß er am 18. März in Passau eine gewisse Schmugglerin Marie Lempke festgenommen habe, die mit Schwarz und dem verhaftigten Osel sehr gut bekannt ist. Diese sagte aus, daß sie von einer Schmugglerbande namens Ivan, die ebenfalls mit den beiden Schmugglerhäuptern in enger Fühlung steht, erfahren habe, die Ivan habe jene Autofahrt über die Konstanzer Rheinbrücke mitgemacht und sie behauptete mit Bestimmtheit, daß Schwarz mit einem Revolver geschossen habe, den er nachher zu seinen Füßen geworfen habe. Wenn das wahr ist, und die Untersuchung wird es ja ergeben, dann wäre Schwarz einer nachmaligen Auslieferung an die Konstanzer Staatsanwaltschaft sicher. Böhrer, der sonst in allen Punkten geständig ist, bestreitet nach wie vor, daß geschossen wurde und daß die Ivan mitgefahren sei.

Am 8. April wurde das Urteil verhängt. Der 26 Jahre alte verheiratete Mediziner und Chauffeur Karl Böhrer aus Zürich wurde verurteilt: wegen Süßstoffschmuggels, Vergehens gegen das Vereinszollgesetz, Schmuggels eines Kraftwagens, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen Hebertragung gegen das Stempelsteuergesetz vom 15. Juni 1900 in eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis, wovon 4 Monate der erlittenen Unterzuchungshaft als verbißt gelten, ferner zu einer Geldstrafe von 212 M., an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit weitere 21 Tage Gefängnis treten, sowie zu einer weiteren Geldstrafe von 1100 M. und Ertragung der Kosten. Der beschlagene Süßstoff und Kraftwagen werden eingezogen. Für den Schmuggel wurden 6 Monate, für den Widerstand 1 Jahr 6 Monate Gefängnis angelegt, die zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 10 Monaten vereinigt wurden. Im ganzen hat Böhrer also 2 1/2 Jahre und 17 Tage Gefängnis zu verbüßen. Einen materiellen Vorteil hat er nicht, da er die ihm verschprochenen 800 Franken nicht erhielt. Zu Hause davon eine Frau und 2 Kinder, bei denen die Not und Schmalzens ständiger Gast ist.

Wie lange wirds noch dauern, bis die Leute endlich einsehen können, wie berechtigt die täglichen Warnungen vor dem verhängnisvollen süßen Gewerbe sind und der Verführung widerstehen können. Die Hauptbeteiligten, wie in diesem Falle Milan Schwarz, gehen ja meistens leer aus, während die armen Teufel und ihre Angehörigen mit leeren Versprechungen abgefischt in Not und Elend geraten.

Kommunalpolitik. Bürgermeisterwahl in Eriberg. Bei der Bürgermeisterwahl fielen von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Bürgermeisterwahl in Eriberg. Bei der Bürgermeisterwahl fielen von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Bürgermeisterwahl in Eriberg. Bei der Bürgermeisterwahl fielen von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Bürgermeisterwahl in Eriberg. Bei der Bürgermeisterwahl fielen von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Bürgermeisterwahl in Eriberg. Bei der Bürgermeisterwahl fielen von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Bürgermeisterwahl in Eriberg. Bei der Bürgermeisterwahl fielen von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.



ging der Redner auf das Bestreben der Firma ein, für einen Teil der Arbeiter die in der Arbeitsordnung vorgelebene 14tägige Kündigung aufzuheben; ein derartiges Gebahren sei als gegen die guten Sitten verstößend zu bezeichnen und geeignet, Verwirrung in die Arbeiterschaft zu tragen. Wenn der Leiter der Firma, Herr Direktor Guhl, sich durch derartige Maßnahmen vollständige Freiheit in der Entlassung der Arbeiter verschaffen wolle, so müßten die Arbeiter das gleiche Recht für sich in Anspruch nehmen. Es sei deshalb die Abschaffung der Kündigung für alle Arbeiter zu verlangen.

An die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine längere Diskussion an, in der die Ausführungen des Kollegen Sauer unterstützt wurden, aber auch die ernste Mahnung an die Versammlung gerichtet wurde, fest und treu zusammen zu stehen und dafür Sorge zu tragen, daß der letzte noch fernstehende Arbeiter der Organisation zugeführt wird. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am Dienstag, 8. April, im „Kühlen Krug“ tagende Versammlung der Arbeiter der Firma Junker u. Ruh nimmt Kenntnis von den Differenzen der Arbeiter in der Abteilung der Schlosserei und erklärt sich mit den Arbeitern dieser Abteilung solidarisch. Da auch bereits für andere Abteilungen Abzüge angedroht sind, so hält die Versammlung die Aufrechterhaltung der Sperre für dringend geboten. Die Versammlung kann ferner das Vorgehen der Firma, für einen Teil der Arbeiter die in der Arbeitsordnung vorgelebene 14tägige Kündigung aufzuheben, nicht billigen. Die Versammlung hat gegen die Aufhebung der Kündigung an sich nichts einzuwenden, nur soll dies für alle Arbeiter geschehen. Die Versammlung beauftragt ihren Arbeiterrat, in diesem Sinne bei der Firma vorstellig zu werden.“

Der Bezug nach der Firma Junker u. Ruh ist streng fernzuhalten.

**Radsahrerversammlung.** Samstag abend halb 9 Uhr, findet im „Neuen Saalbau“ in Mühlburg eine öffentliche Radsahrerversammlung statt mit einem Referat über „Entstehung, Zweck und Nutzen des Arbeiter-Radsahrerbundes Solidarität“. Es dürfte gerade für die radsahrenden Arbeiter von besonderem Interesse sein, die Entstehung, den Zweck und die vorzüglichen Unterstütsungseinrichtungen dieses über 150 000 Mitglieder umfassenden Bundes kennen zu lernen. Es kann dem Arbeiter, der sein Rad größtenteils beim täglichen Erwerb benötigt, im heutigen Kampfe nicht gleichgültig sein, zu welchem Zwecke er sein Geld ausgibt. Wir möchten deshalb auch an dieser Stelle auf die Versammlung aufmerksam machen. Nach dem Referat findet freie Diskussion statt. (Siehe Inserat.)

Einen Notzuchtversuch verübte ein Unbekannter am 8. ds. Mts. nachmittags an einer Frau, die im Stadtwald in der Nähe des Rosenhofs Holz sammelte. Der Täter ist 28-30 Jahre alt, 1,75 Meter groß, hat schwarze Haare, dunkles Schwanzbärtchen, spricht hiesigen Dialekt, trug hellgrauen Anzug, schwarzen, weichen Filz und einen schwarzen Regenfranz.

**Selbstmordversuch.** Vorgefieriern mittag gegen 3 Uhr ist ein in der Marienstrasse wohnendes junges Mädchen, das nervenkrank ist, in den Schlossgarten gesprungen. Es wurde von zwei jungen Leuten wieder herausgezogen und auf einen Wunsch ins städtische Krankenhaus gebracht.

**Vergnügungen und Unterhaltungen.**

„Duo vobis?“ ist der Titel eines Films der Cines Company nach dem bekannten Roman von Scienciewicz. „The Bioscope“ in London widmet diesem Film 2 1/2 Seiten und sagt: „Er bietet das wunderbarste kinematographische Schauspiel, das bisher geboten wurde“. Für die englischen Vertriebsrechte dieses 2500 Meter langen Films wurden 150 000 Mk. bezahlt. — Wie aus dem Anzeigentext ersichtlich, kommt dieser großartige Film unter Mitwirkung eines verstärkten künstlerischen Orchesters vom 12. bis inkl. 18. April im hiesigen Residenztheater, Waldstraße 30, zur Vorführung.

Der Internationale Artisten-Berband „Sicher wie Gold“ veranstaltet nächsten Samstag, abends 9 Uhr, im Saale des Rest. Ziegler, Baummeisterstraße 18, einen Kabarett-Unterhaltungs- und Tanz-Abend. Der schöne Verlauf des Unterhaltungsabends im letzten Jahre läßt auch in diesem Jahre wieder erhoffen, daß die Gäste sich aufs beste und angenehmste unterhalten werden. Das Programm ist sehr reichhaltig und abwechslungsreich und bringt manchen Überraschung. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. pro Person.

Residenz-Theater. Das neue Programm bringt wieder einen größeren Film „Maria Sonetta“, mimisches Drama in drei Aufzügen mit der berühmten Künstlerin Vissi Mavridaki in der Hauptrolle. Neben verschiedenen Vorführungen ernstern und heiteren Charakters sind es auch vorzüglich gelungene Naturaufnahmen, die wegen ihres belehrenden Inhalts erhöhtes Interesse verdienen. Der Direktion ist es gelungen, das Erstausführungsdreht eines fassigen Dramas „Duo vobis“ zu erwerben, das ab 12. April auf dem Programm erscheinen wird.

**Luftschiffahrt und Flugsport.**

**Fliegerabstürze.**  
Eßen (Ruhr), 9. April. Auf dem benachbarten Flugfelde Rothhausen stürzte heute nachmittags der junge Flieger Richte aus 30 Meter Höhe ab und war sofort tot.

Paris, 9. April. Wie der New York Herald aus San Diego (Kalifornien) meldet, stürzte der Fliegerlieutenant Chandler mit einem Wasserflugzeug aus 100 Meter Höhe ab und blieb tot. Ein Begleiter erhielt schwere Verletzungen.

**Neues vom Tage.**

**Dortmund, 9. April.** Heute morgen wurde der 19 Jahre alte Schlosser Schwobendick durch den Scharfrichter Groebler hingerichtet. Er hatte gemeinsam mit dem Arbeiter Bachmann im vorigen Jahre den Arbeiter Wehlich ermordet. Bachmann kam mit 10 Jahren Gefängnis davon, da er bei Begeben der Tat das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte.

**Mord an einem Schüler.**  
Berlin, 9. April. Der Schüler Ernst Dienmann, der im Oktober vorigen Jahres in der elterlichen Wohnung in Charlottenburg erhängt aufgefunden wurde, ist an Selbstmord verstorben, ist, wie jetzt festgestellt wurde, ermordet worden. Der Mörder ist der Geliebte des Dienmanns, der Eltern und noch nicht ermittelt. Das Mädchen wurde in Untersuchungshaft genommen.

**Berlin, 9. April.** Gestern abend gegen 11 Uhr kam es im Zirkus Carré, der zur Zeit in Neutölln Vorstellungen gibt, zu einer aufregenden Szene. Der Direktor führte 6 Pferde vor, wobei plötzlich eines von diesen durch irgend einen Umstand erschreckt aus der Reihe brach und in das Publikum hineinprang. Die entsetzten Zuschauer flüchteten, während das immer wilder werdende Pferd durch die Stühlscheibe brach und nur mit Mühe von den Angestellten gefasst und beruhigt werden konnte. Bei der Panik, die im Zirkus entstand, wurden, teils durch das Pferd, teils durch die flüchtende Menge, eine große Anzahl Personen, wie es heißt, etwa 30 verletzt, glücklicherweise bis auf einen, einen Kaufmann, leicht. Letzterer mußte in einer Drohsche in seine Wohnung geschafft werden. Die Vorstellung wurde nach dem Vorfall fortgesetzt, doch hatte etwa die Hälfte der Zuschauer den Zirkus verlassen.

**Greifswald, 9. April.** Der 33 Jahre alte Bankdirektor des Vorwärtsvereins in Greifswald, Heinrich Rib, der 21 000 Mk. unterschlagen hatte und auf der Flucht in Leipzig, ergriffen wurde, ist gestern vom hiesigen Landgericht zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

**Letzte Nachrichten.**  
Die Verhandlungen im Malergewerbe gescheitert.

Berlin, 9. April. (Privattelegramm.) Die Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen im Malergewerbe sind an der Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes zur Lohnfrage gescheitert.

**Rom, 9. April.** Der Papst hat eine schlaflose und ziemlich unruhige Nacht verbracht. Gegen 11 Uhr nachts bemerkte Dr. Amici, der im Nebenzimmer wachte, daß die Temperatur über 38 Grad gestiegen war. Jedoch war der Papst heute früh fieberfrei. Dr. Jova und Dr. Amici machten dem Papst einen einstündigen Besuch. Der Papst ist sehr schwach und verweigert die Nahrungsaufnahme. Seine Umgebung überredet ihn mit Mühe, wenigstens Milch und Eier zu sich zu nehmen. Die Audienzen sind für den ganzen Monat April abgesetzt.

**Der heilige Krieg in Marokko.**

Paris, 9. April. Wie aus Casablanca gemeldet wird, verübt der Präsident El Siba im gesamten Atlasgebiet Anhänger um sich zu scharen, indem er auf den Märkten den heiligen Krieg verkünden läßt. Der Kaïd der Anflus ist seinerseits bemüht, in der Gegend von Agadir eine Garde zu veranlassen. Nach einer Blättermeldung aus Tetuan sollen die Kaïds der Rifstämme eine Garde aufgebracht haben, die dank der Verstärkungen aus dem Innern an 20 000 Mann zählen soll. Die Garde, die angeblich mit Mäusergewehren ausgerüstet und mit reichlicher Munition versehen ist, plane einen nächtlichen Angriff auf Tetuan und erforderlichenfalls eine Belagerung dieser Stadt. In Tetuan lagen zwar über 7000 Mann spanischer Truppen, doch sei die Bevölkerung sehr unruhig, da sie befürchtet, daß ein Teil der Eingeborenen im Augenblick eines Angriffs einen Aufstand anzetteln könnten.

**Der Kampf um das kanadische Flottengesetz.**

Ottawa, 9. April. Die kanadische Regierung hat im Unterhaus einen Antrag eingebracht, der die jetzt schon zwei Monate währende Obstruktion der Liberalen gegen das Flottengesetz, das drei Dreadnoughts für die britische Heimatsflotte fordert, brechen soll. Die Regierung verlangt die Einschränkung der Redefreiheit auf 20 Minuten und keine längere Ausdehnung der Debatten als 48 Stunden.

**Briefkasten der Redaktion.**

E. S. Durlach. Die württembergischen roten Mann liegen gegenwärtig in Ulm. In welcher Zeit sie in Stuttgart waren, können wir nicht feststellen. Wenn Ihnen an der Beantwortung dieser weiterscherternden Frage so viel gelegen ist, müssen Sie sich schon die Regimentsgeschichte kommen lassen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kall; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Karl Ziegler, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Wasserstand des Rheins.**

10. April.  
Schusterinsel 1.60 m, gef. 0 cm, Rehl 2.52 m, gef. 3 cm, Maxau 3.97 m, gef. 5 cm, Mannheim 3.28 m, gef. 5 cm.

**Vereinsanzeiger.**

Durlach. (Gewerkschaftskartell.) Heute abend 9 Uhr findet im Gasthaus zum „Schwanen“ eine dringende Kartellung statt. Das Erscheinen aller Delegierten ist unbedingt notwendig. 287  
Bruchsal. (Freie Turnerschaft.) Wir laden unsere Mitglieder sowie Partei und Gewerkschaften ein, zu unserm am 13. April stattfindenden Tanzausflug nach Seidelshausen („Waldhof“). Abmarsch 2 Uhr vom Schlachthof. 290

**Spanische Weinhandlung**  
von **Jaime Miro**  
empfiehlt ihre garantiert naturreinen  
**Weine**  
Rotwein von 60 Pfg. per Liter an  
Weißwein von 70 Pfg. per Liter an  
ff. Süß- und Dessertweine  
Cognacs und Liköre.  
Verkaufsstellen: Ruppurrerstrasse 14, Durlacherstrasse 38, Lessingstrasse 29, Schillerstr. 23, Rheinstr. 45 und Gerwigstraße 20.

**Pfannkuch & Co.**  
**Seigwarei**  
und  
**Dürrobst:**  
**Bruch-Maccaroni**  
Pfd. 28 Pfg.  
**Maccaroni** offen  
dick 30 Pfg.  
dünn 36 Pfg.  
**Feinste Maccaroni**  
— nur in Paleten —  
Italiener I. 38 Pfg.  
1/2 Pfd.-Palet 42 Pfg.  
Afrigue 50 Pfg.  
Taganoc 60 Pfg.  
Cierstifte 60 Pfg.  
**Gemüse-Rudeln**  
breite Hausmacher  
Pfd. 32 an  
**Feinste Hausmacher**  
— nur in Paleten —  
1/2 Pfd.-Palet 36 Pfg.  
**Eier-Hausmacher**  
— nur in Paleten —  
1/2 Pfd.-Palet 42, 50  
und 60 Pfg.  
1/2 Pfd.-Palet 21, 25  
und 30 Pfg.  
**Zwetschgen**  
Pfd. 26 an  
**Feinste Pflaumenzwetschgen**  
— in Paleten —  
1/2 Pfd.-Palet 40 u. 60  
**Zwetschgen**  
ohne Stein 60 Pfg.  
**Kranzfeigen**  
Pfund 28 Pfg.  
**Birnschnitze**  
Pfd. 25 Pfg.  
**Feinste ganze Birnbutzel**  
Pfd. 30 Pfg.  
**Dampfpfäfel**  
Pfund 45 Pfg.  
**Californische Pfirsiche und Birnen** 5786  
Pfd. 60 Pfg.  
**Aprikosen**  
Pfd. 70 u. 1.—  
**Datteln**  
Pfd. 35 Pfg.  
**Mischobst**  
— sehr beliebt —  
Pfd. 40 u. 50 Pfg.  
bestes ohne Stein 60 Pfg.  
**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
den besten an  
Verkaufsstellen

Große Posten bessere  
**Herrenkleiderstoff-Reste**  
sowie **Loden- und Costüm-Reste**  
sind enorm billig abzugeben.  
Kaiserstr. 133, 1 Et. hoch  
Ecke Kaiser- und Kreuzstraße  
Eingang bei der kleinen Kirche

**Städt. Badenanstalt**  
(Vierordtbad)  
**Karlsruhe.**  
**Medizinische Bäder.**  
Fichtennadel-Salz (Rappenauner oder Stassfurter).  
Mutterlauge u. Schwefel-(Thiopinol)-Bäder.  
Badezeit an den Werktagen:  
Vormittags 1/8 Uhr bis 8 Uhr abends.  
Auch über Mittag geöffnet.  
An den Samstagen bis 9 Uhr.  
Sonntags 1/8-12 Uhr.

**Keine Ladenpfeifen!**  
Damen-Kostüme 11.— an  
Damen-Paletots 3.90  
Damen-Blusen 0.95  
Kostüm-Röcke 2.90  
Unterröcke 1.25  
Wilhelmstr. 34, 1 Et.

**Schlafzimmer**  
wenig gebraucht, sowie ein Kücheneinrichtung, wenig gebraucht, billig zu verkaufen.  
**Heinrich Karrer,**  
Philippstr. 19. 216

**Extra-Angebot.**  
Anzüge von 6.— M. an, überzieher 3.—  
sowie Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Weizeng, laufen Sie immer billig bei  
Arnold Schab, Zähringerstraße Nr. 33.

Wegen Platzmangel sehr billig abzugeben: Schön Klappstuhlwagen 20 M., viererl. Zimmerstuhl mit gebrechten Füßen 8 M., bestes Vertikow, Chiffonier, Klüschdwan, schöne eis. Kinderbettstelle, Kinderliegewagen (Brennabor), Küchenstuhl u. noch verschiedenes.  
Nuthheimerstr. 20, part. I. 201

**Rollen-Umzüge**  
(bei Regen gedeckter Rollen) besorgt billig K. Wulfsinger, Dienstadt Nr. 1, Leisingstr. 3a.

**Städt. Arbeitsamt**  
**Gesucht**  
werden: 1. Abteilung für häusl. Dienstmoten.  
Herrschafstöchinnen, Mädchen, die bürgerlich lochen können,  
Mädchen für Hausarbeit und zum Anlernen.  
Zimmermädchen.  
2. Abteilung für Wirtschaftspersonal.  
Restaurationsköchinnen, Kochfräulein,  
Haus- und Küchenmädchen.  
Stellen suchen:  
Küchenschefs, Köche,  
Restaurations- und Saalkellner.  
Uns hilffstellner. 272

**Städt. Arbeitsamt**  
Zähringerstr. 100. Telef. 949.

**Wiazanzüge**  
wie neu, auch für starke Herren.  
Tafelstücher, Servietten, Damennähtel, Jacketts, Kleider, Blusen von 30 Pfg. an. Welche Fahnen, Teppiche billig zu verkaufen.  
**Frau Pflüger**  
Steinstr. 16, Vorderhaus part.

Seite 6.  
 teu bessere  
 leider-  
 Kette  
 en- und  
 =Kette  
 3, 1 Kr. hoch  
 Streuzstraße  
 kleinen Straße  
 danstalt  
 (bad)  
 ruhe.  
 e Bäder.  
 Salz(Rappe-  
 er Stass-  
 Schwefel-  
 Bäder.  
 Verktagen:  
 3 Uhr bis  
 12 Uhr.  
 12 Uhr.  
 11.11. an  
 3, 3.90  
 0.95  
 2.90  
 1.25  
 4, 1 Kr.  
 mmer  
 sowie ein  
 wenig ge-  
 rufen.  
 rarer,  
 19. 216  
 gebot.  
 - Mt. an  
 r, Schuch-  
 kaufen Sie  
 8298  
 hringer-  
 38.  
 sehr billig  
 Klappport-  
 eider-schran-  
 nertisch mit  
 R. Besteres  
 r. Blüsch-  
 erbettstelle,  
 Brennabor,  
 rchbedenes,  
 part. I. 241  
 üge  
 Rollen be-  
 rufinger,  
 ftingstr. 3a.  
 ung für  
 oten.  
 ich Lothen  
 ebeit und  
 rtschafts-  
 chen.  
 :  
 halffelner  
 272  
 tsamt  
 elef. 949  
 ige  
 e Herren,  
 ten, Da-  
 Kieder,  
 Pelze,  
 billig zu  
 285  
 ger  
 aus var-

**Winke für Gesundheitspflege.**

**Moderne Katarrhbehandlung.\*)**

Wer an einem Katarrh der Atmungsorgane litt, hatte bisher immer eine rechte Geduldsprobe zu bestehen. Ein sicheres Mittel gegen Schnupfen gab es nicht, es blieb nichts anderes übrig, als zu warten, bis er von selbst aufhörte. Bei manchen Patienten hörte er aber überhaupt nicht auf; sie hatten den „ewigen“ Schnupfen.

Mit der Verschleimung des Halses und der Brust ist es genau so. Es gibt Leute, die ihr halbes Leben hindurch alle paar Minuten husten oder sich räuspert müssen. Bei der geringsten Erkältung bekommen sie eine derartige Hals- und Brustverschleimung, daß sie morgens nach dem Aufstehen längere Zeit brauchen, den während der Nacht angesammelten Schleim mit Husten, Räuspert und Spucken auszuräumen.

Jetzt kann sich jeder mit einer einmaligen geringen Ausgabe für sein ganzes Leben ein Mittel anschaffen, welches jeden Katarrh der Luftwege, einerlei, ob er im Halse, in der Nase oder in der Brust auftritt, schon im Entstehen unterdrückt, aber auch in ganz veralteten Fällen hervorragende Dienste leistet. Hier ein gangbarer Beweis: Ihr Inhalator, den ich nun schon seit geraumer Zeit gebrauche, hat mir überaus wertvolle Dienste geleistet. Er hat mich von einem langwierigen chronischen Bronchialkatarrh, der in der letzten Zeit mit schweren asthmatischen Erscheinungen verbunden war, vollkommen befreit. Er ist auch imstande, erneut auftretende Erkältungskrankheiten \*) Weitere Aufsätze lassen wir an dieser Stelle folgen.

sofort im Entstehen zu ersticken. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man ihn als einen Wohlthäter der an Erkältungskrankheiten Leidenden bezeichnet. Jedenfalls spreche ich Ihnen meinen warmsten Dank für die Uebersendung des Inhalators, den ich nach Möglichkeit weiterempfehlen werde, aus.  
 Herford, den 20. Februar 1913.

Herrn a. D. Hiller, Kgl. Strafanwaltsdirektor.  
 Seit ca. drei Jahren litt ich an Nagen- und Nieskopfskatarrh mit grauem, zähen Auswurf und Kratzen im Halse. Gleichzeitig seit fünf Jahren an Herzmuskelschwäche (Stechen und Druckgefühl in der Herzgegend). Schon nach achtstägigem Gebrauch Ihres Inhalationsapparates verschwand der Auswurf und das Kratzengefühl vollkommen. Zu meinem größten Erstaunen ließen auch die Schmerzen in der Herzgegend nach, so daß ich jetzt ordentlich wieder lebensfähig bin.  
 Berlin, 12. Februar 1913.

Antwerpenerstraße 4, 1. Rudolf Harms.  
 Mit Ihrem Inhalator bin ich ganz außerordentlich zufriedener. Vor 15 Jahren hatte ich Diphtheritis, seitdem bin ich den Dämpfen, zeitweise harten Auswurf, nicht losgeworden, denn alle Mittel waren erfolglos. Nun habe ich Ihren Inhalator 1/4 Jahr benutzt, jetzt komme ich mir wieder wie ein ganz anderer Mensch vor, ich sehe frisch und gesund aus und bin in dieser Zeit zehn Pfund schwerer geworden.

Ich spreche Ihnen hiermit meinen allerbesten Dank aus.  
 Stettin, Kochstraße 20, 1, 5. März 1913. R. Köhler.  
 Das sind allerdings nur drei Fälle, aber über 8000 ähnlicher Anerkennungen liegen vor, darunter viele von Aerzten und 5418 notariell und polizeilich beglaubigte.

Der Apparat, von dem hier die Rede ist, ist Lancer's Inhalator.

Der Zweck eines solchen Apparates ist, desinfizierende Flüssigkeiten in feinstverteilter, nebelartigem Zustande in alle Falten und Winkel der inneren Nase, des Nieskopfes und der Lunge zu bringen, und zwar je nach Bedarf in schwächerer oder stärkerer Verdünnung.

Diesem Zweck erfüllt kein anderer Apparat so gut und keiner ist auch so praktisch und bequem in der Handhabung, wie Lancer's Inhalator, Modell B, der eine neue, patentamtlich geschützte Verbesserung des alten, bis zu Anfang dieses Jahres vertriebenen Modells darstellt.

Damit man nicht erst einige unbrauchbare resp. nutzlose Apparate kauft, ehe man den richtigen bekommt, achte man bei der Bestellung genau auf den Namen „Lancer“.

Die richtige Adresse zum Bezug des richtigen Inhalators ist: Carl A. Lancer, Wiesbaden, Wilsb., 42, Taunusstr. 56. Wenn man dorthin schreibt, so bekommt man ihn mit vollständigem Zubehör, fertig zum sofortigen Gebrauch zum Preise von 8,50 M. zugesandt. (Konto 50 Pfa., Nachnahme 30 Pfa. mehr.) In minderbemittelte, vertrauenswürdige Personen wird der Apparat auch gegen bequeme Ratenzahlungen ohne Preisanschlag abgegeben; die näheren Bedingungen werden auf Anfrage mitgeteilt.

Wer noch irgendwelchen Zweifel haben sollte oder erst noch nähere Auskunft wünscht, der verlange unter Berufung auf diese Zeitung von Carl A. Lancer, Wiesbaden, Wilsb., 42, eine ausführliche Broschüre, welche kostenlos und portofrei versandt wird.

Donnerstag, Freitag, Samstag

ca. 2000 Stück **Trikotagen**

zu hervorragend billigen Preisen.

**W. Boländer**

Kaiserstrasse 121.

Einsatz-Hemden	weiss u. maccofarb., mit eleg. weissen u. farbig. Einsätzen	1.45	2.10	2.60	3.15
Herren-Hemden	maccofarbig, Vorderabschluss, Ia. Qualität	1.25	1.50	2.—	
Herren-Hosen	maccofarbig, beste Qualitäten	1.15	1.45	2.10	
Herren-Jacken	mit Vorderabschluss, in allen Grössen	95	1.45	1.60	
Neiz-Jacken	weiss und maccofarbig, teils mercerisiert	65	1.15	1.50	
Damen-Directoirebekleider	viele Farben	95	1.35	1.70	
Kinder-Sweaters	Baumwolle, marine, hellblau, rot	75	1.10	1.50	

Grosse Posten Herren-, Damen- u. Kinderstrümpfe zu Ausnahmepreisen.

**Arbeiter-Radfahrerverein Karlsruhe.**

Mitglied des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“.  
 An alle Arbeiter-Radfahrer von Karlsruhe-Mühlburg.  
 Samstag, den 12. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, findet im „Neuen Saalbau“ eine öffentl.

**Radfahrer-Versammlung**

statt mit einem Referat über **Entstehung, Zweck und Nutzen des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität.**  
 Hierzu sind alle radfahrenden Arbeiter von Karlsruhe-Mühlburg freundlichst eingeladen.  
 Der Vorstand.

**Verband d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter**

Filiale Karlsruhe.  
 Samstag, den 12. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „zur Kronenhalle“

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Rechtsanw. Dr. Kullmann über: „Das Jahr 1912“; 2. Kassenbericht vom 1. Quartal; 3. Bericht von der Generalversammlung der Städt. Betriebskrankenkasse; 4. Inneres.  
 Wir ersuchen die Kollegen insbesondere die Funktionäre, für guten Besuch der Versammlung sorgen zu wollen.  
 Die Filialverwaltung.

**Städt. Seefischmarkt**

Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städtischen Verordnungsamt am Donnerstag nachmittag von 3 1/2-7 Uhr und Freitag vormittag von 8-11 Uhr.  
 Filialmärkte: Durch den Verkäufer Gypf. Westphal in dem Hof des Eiskantens, Söfenstraße 96/98, am Donnerstag nachmittag von 8-8 1/2 Uhr.  
 Offiziell: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vormittag von 8-11 Uhr.  
 Stadttell Mühlburg: Ede Albine und Vogelersstraße am Donnerstag nachmittag von 1/2 2-5 Uhr.  
 Karlsruhe, den 9. April 1913. 279

**Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.**

**Anleihe der Stadt Karlsruhe.**

Mit Zustimmung des Bürgerausschusses und Staatsgenehmigung wurde beschlossen, für die Stadt Karlsruhe eine Anleihe von 7 000 000 Mark aufzunehmen.  
 Die Anleihe soll zur Deckung der Kosten verschiedener bereits genehmigter städtischer Unternehmungen dienen und in 40-jährigen Raten mit Zinsen von 5% abbezahlt werden. Die Anleihe ist bis 1. Februar 1918 kündbar und wird vom Jahre 1918 an innerhalb 37 Jahren heimbezahlt.  
 Interessenten für die Uebernahme der Anleihe erhalten die näheren Bedingungen auf Verlangen zugesandt und werden ersucht, ihre Angebote bis spätestens

Freitag den 11. April d. J., vormittags 11 Uhr, schriftlich und verschlossen hier einzureichen.  
 Karlsruhe, den 3. April 1913.

Der Stadtrat:  
 Dr. Klein Schmidt. 268

**Sonder-Preise**

Bis einschl. Samstag

**Leinenwaren**  
**Baumwollwaren**  
**Bettwäsche**

**Hermann Tietz**

Zum sofortigen Eintritt werden noch einige **geübte Sortiererinnen** gesucht. Näheres Durlacherstraße 34 (Lumpenfortieranstalt). 275

**Stiefel**

für Herren, Damen und Kinder, in schwarz und braun, sowie **Sandalen und Turn-Schuhe** in großer Auswahl, kaufen sie noch bis 20. ds. Mts. zu alten Preisen bei **Madlener, Auktions- u. Schuhgeschäft** Ruppurrerstraße 20. 244  
 NB. Vom 20. ds. Mts. ab 5% Aufschlag.

Probieren Sie meine **Schuhwaren** in bekannt besten Qualitäten und Maßformen, in allen Preislagen und Sie werden mein ständiger Kunde. 5954

**Schuhlager**  
**Ludwig Betsche**  
 Uhlandstr. 35, (Nabe Söfenstr.).

**Reisekoffer, Reisekörbe, Schiffs-koffer, Handtaschen, Handkoffer, Kofferhaus** Gesch. Lämle  
 51 Kronenstrasse 51.

**Zu vermieten** auf 1. Juli eine 2 Zimmer-Wohnung, ebenso auf sofort oder später eine schöne, große Werkstätte. Näheres bei F. Madlener, Ruppurrerstraße 20. 245

**Jungen**  
**Feuerschmied** sucht Maschinenfabrik Ettlingen in Ettlingen. 252

**ELDORADO**

Früher Apollo-Theater, Marienstrasse.  
 Vom 9. bis 11. April 1913

**Riesen-Programm**  
 mit 18 Prachtbildern.

**Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.**



# Extra-Preise

Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag

## Herren-Socken

- grau meliert, beliebte, weiche Qualität **3 Paar 1.20, Paar 0.42**
- mit Kamelhaar vermischt, für Touristen besonders geeignet **3 Paar 2.10, Paar 0.75**
- Maco, mit Patentschaft gute Qualität **3 Paar 2.25, Paar 0.58**
- schwarz und lederfarbig schöne, weiche Qualität **3 Paar 1.10, Paar 0.40**
- Unifarben, mercerisiert mit Laufmasche **3 Paar 2.00, Paar 0.70**

## Schürzen = Handtaschen

- Blusen-Schürzen aus prima gestreiften Siamesen, schön verarbeitet, extra weit. Soweit Vorrat **2.45, 1.95**
- Damen-Handtaschen, moderne Ueberschlagformen, in aparter Lederfarbe und schwarz mit Metalleinfassung **3.50**

## Trikotagen.

3 Qualitäten	Qualität I	Qualität II	Qualität III
<b>Herren-Hemden</b> maccofarbig, gute erprobte Qualitäten	1.95	1.65	1.20
<b>Herren-Hemden</b> porös, sehr angenehm im Tragen	2.50	2.35	1.85
<b>Hosen</b> , maccofarbig sol. Sommerqualität	2.50	2.35	2.25

## Damen-Strümpfe

- schwarz und lederfarbig, engl. lang **3 Paar 1.00 Paar 0.38**
- schwarz und lederfarbig, engl. lang, Ferse u. Spitze verstärkt **3 Paar 1.60 Paar 0.58**
- gute Macoqualität, schwarz, leder und feinfarbig, Doppelsehle und Doppelferse **3 Paar 1.90 Paar 0.68**
- la. Maco, engl. lang, schwarz, leder und mod. bestickt **3 Paar 2.45 Paar 0.85**

## Einsatz-Hemden

vom einfachsten bis elegantesten Genre enorm billig.

Qualität I	Qualität II	Qualität III
mit französisch. Piqué-Einsätzen in elegant. Streifen u. kl. Dessins <b>3.90, 3.45 3<sup>10</sup></b>	mit Ripspiqué-Einsätzen in schönen Farbstellungen <b>2.95, 2.45 1<sup>95</sup></b>	in Streifen-Einsätzen hell und dunkel <b>1.95, 1.75 1<sup>45</sup></b>

## Kinder-Strümpfe

- nahlos, schwarz und leder, starke Strapazierqualität Gr. 1-4 5-7 8-10 **Paar 32, 45, 60**
- Maco mit Laufmasche, schwarz und leder Gr. 1-4 5-7 8-10 **Paar 60, 85, 110**
- schwarz, regulär gestrickt, zum Anstricken, gute solide Qual. Gr. 1-4 5-7 8-10 **Paar 58, 80, 100**

## Trikotagen.

3 Qualitäten	Qualität I	Qualität II	Qualität III
<b>Hosen</b> regulär gestrickt nahlos, besond. empfehlenswert	3.25	2.30	1.95
<b>Jacken</b> maccofarbig aus gutem Material verarbeitet	1.70	1.25	1.10

## Geschwister

# KNOPF

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Verkauf solange Vorrat reicht.

**Gesangverein „Badenia“**  
(e. V.)  
Am Sonntag, den 13. Mai findet ein **Familien- u. Tanzausflug**

mit humoristischem, gesanglichem und musikalischem Programm nach der „Sonne“ in Ettlingen statt.  
Wir laden hierzu die verehrlichen Mitglieder mit ihren wertigen Familienangehörigen mit dem Bemerkten ein, daß bei günstiger Witterung um 1 Uhr Abmarsch vom „Lübli“ stattfindet. Bei ungünstiger Witterung Abfahrt mit der Abfalbahn 2.14 und 2.44 Uhr.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

## Ortskrankenkasse Raftatt.

Wir machen hiermit höflich bekannt, daß die Zahnbehandlung für unsere Kassemitglieder ausüben:  
1. Herr Baumann Karl, Reherstraße Nr. 22.  
2. „ Brudner Josef, Kaiserstraße Nr. 45.  
3. „ Bernsdorf Walter, Herrenstraße Nr. 9.  
4. „ Hofmann Ernst, Herrenstraße Nr. 4.  
5. „ Fräulein Wächter Hilba, Kaiserstraße Nr. 46.  
6. Herr Wehshenk Ludwig, Kapellenstraße Nr. 1.  
Raftatt, den 1. April 1913.  
Wilhelm Beyer, 1. Vorsitzender.

## Sparsamkeit

bedeutet:  
die Bereitung eines gesunden bekömmlichen Hausgetränkes (Apfelmöst-Ersatz) aus dieser Marke  
Ein Versuch überzeugt!



Sitzplatz, schön hell, für 2 bis 3 Personen, 3. Stock, neu bez., neue Obermatratze und Koffer 25 Mk., hartes Kanapee 20 Mk., zwei Saiten, St. 7 Mk.  
Heierlheim Breitestr. 151  
möbl. Zimmer zu vermieten.

Billig zu verkaufen: Pol. Bettstelle, Koff., neu bez., neue Obermatratze und Koffer 25 Mk., hartes Kanapee 20 Mk., zwei Saiten, St. 7 Mk.  
Kaiserstraße 48, 2. Et.

## Herren-Anzug-Stoffe

durchweg nur moderne, gediegene, allererste Garantie-Fabrikate in bekannt grösster Auswahl.

Hauptpreislisten:  
p. Mtr. 3.—, 3.50, 3.75, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 11.—, 12.—.  
Auf Wunsch Anfertigung moderner Anzüge, Garantie für besten Sitz  
Hauptpreislisten: 274  
Mk. 45.—, 55.—, 65.—, 75.—.

## Joh. Hertenstein

Inh.: Fr. Kuch Herrenstr. 25.

## Vergebung von Installationsarbeiten.

Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens die Herstellung der inneren Gas- und Wasserleitungen, sowie der Abortanlagen für den Schulhaus-Neubau im Stadtteil Müppurr in 3 Losen zu vergeben.  
Zeichnungen und Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen (Kaiserallee 11, 3. Stock, Zimmer 22) zur Einsicht auf, wofür auch Angebotsformulare erhältlich sind.  
Verschlossene und mit der Aufschrift „Angebot auf Herstellung von Installationsarbeiten für den Schulhaus-Neubau im Stadtteil Müppurr“ versehenen Angebote sind bis längstens Donnerstag, den 17. April d. J., vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder deren Stellvertreter vorgenommen werden wird.  
Ein Verbot der Unterlagen nach auswärts findet nicht statt.  
Karlsruhe, den 8. April 1913.  
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke.

**Fritz Hammesfahr, Foché b. Solingen.**  
Wasserpumpen, Wasser- und Gasleitungen, sowie alle Arten von Sanitärarbeiten.  
Kaiserstraße 48, 2. Et.

## Färberei und chem. Waschanstalt

Telephon 1953 D. Basch Telephon 1953

## Frühjahrs-Saison

empfehlenswert für die im Färben und Reinigen aller Art Gegenstände von den einfachsten bis feinsten Herren- und Damengarderoben, unter Zusage prompter Bedienung und tadelloser Ausführung bei massigen Preisen.

Läden:  
Sofienstr. 28, Ludwigsplatz 40, Kaiserstr. 40, Georg-Friedrichstr. 23, Marlenstr. 45, Kaiser-Allee, Ecke Körnerstr. Rheinstr. 25, Kriegstr. 174, Augustastr. 13, Durlach, Hauptstr. 50.  
Rabatmarken. 59

## Colosseum

Waldstr. 14/16. Tel. 1920.

## Job's lustige Bühne

Wur wenige Aufführungen!  
Der Gipfel der Komik!

## Schieber

Schwank in 3 Akten.

## !! Riesen-Lacherfolg!!

270

## Schül-Eichenstangen

ca. 6 Festmeter von 7-9 cm mittlerer Durchmesser und ca. 4 Festmeter von 5-6 cm mittlerer Durchmesser und 3 7 m Länge werden zu kaufen gesucht.  
Schriftliche Angebote wollen bis 19. April, vormittags 9 Uhr, anher eingereicht werden.  
281  
Karlsruhe, 9. April 1913.  
Städt. Gartendirektion  
Karlsruhe (Baden).

## Hunde-Versteigerung.

Am Dienstag den 15. April ds. Js., vormittags 11 Uhr werden im städtischen Hundezwinger, Schlachthausstraße 17, folgende herrenlose Hunde öffentlich versteigert:  
1. Boyer, gestromt, männlich.  
2. Foxterrier, weiblich, weiß mit schwarz und braunen Abzeichen.  
3. Spaniel, männlich, weiß mit braunen Abzeichen.  
4. Deutscher Schäferhund, männlich, ca. 1/2 Jahr.  
5. Bologneser Kreuzung, männlich, ca. 2 Jahre.  
6. Bulldogge, gestromt, männlich.  
Karlsruhe den 8. April 1913.  
Städt. Schlacht- u. Viehhofdirektion.

## Rastatter Emailherde

bekannt billig 289

L. Andlauer, Schillerstr. 4.  
Kompl. Bett 30-Mk., Chaiselongues 18 Mk., Sofa, Schrank, Kommode billig abzugeben.  
Ludwig Wilhelmstr. 18, 1. St.

## Zu verkaufen gut erhalten

Sitz- und Liegwaagen. Preis 12 Mark.  
Gewicht 48, 4 St., links.

## Stuhlfllechterei

K. Lauweger, Marienstr. 75, 4.

Muß  
ment  
85 3  
D  
St  
D  
eb es  
einigt  
gegen  
politi  
auch  
funde  
haupt  
Allein  
zu zei  
der M  
die B  
tung  
ben w  
fen p  
Zeld  
n ich  
immer  
mus,  
stark  
Riber  
die dr  
nannte  
jamme  
M  
Linen  
eine r  
einer  
Zinte  
weil j  
die Re  
erfchei  
Die  
men.  
auf die  
es ist,  
Boden  
stellen.  
ungutr  
Riber  
demokr  
Das ist  
dem Q  
Demof  
Die Ur  
der De  
das B  
Laf t  
grun  
Sozial  
Ritt  
diesem  
bare n  
Dink  
lange  
domini  
offen  
Das  
Budget  
wird, n  
für die  
lich in  
unser  
Budget  
minst,  
man di  
lution  
fertig  
Rum  
der  
Unter  
Unter  
ein prin  
die Bud  
Gründe  
dann an  
Reichst  
we ich  
budget  
baltmif  
stimm  
Bort zu  
für die  
Bartei  
polit  
Mffen,  
Bora